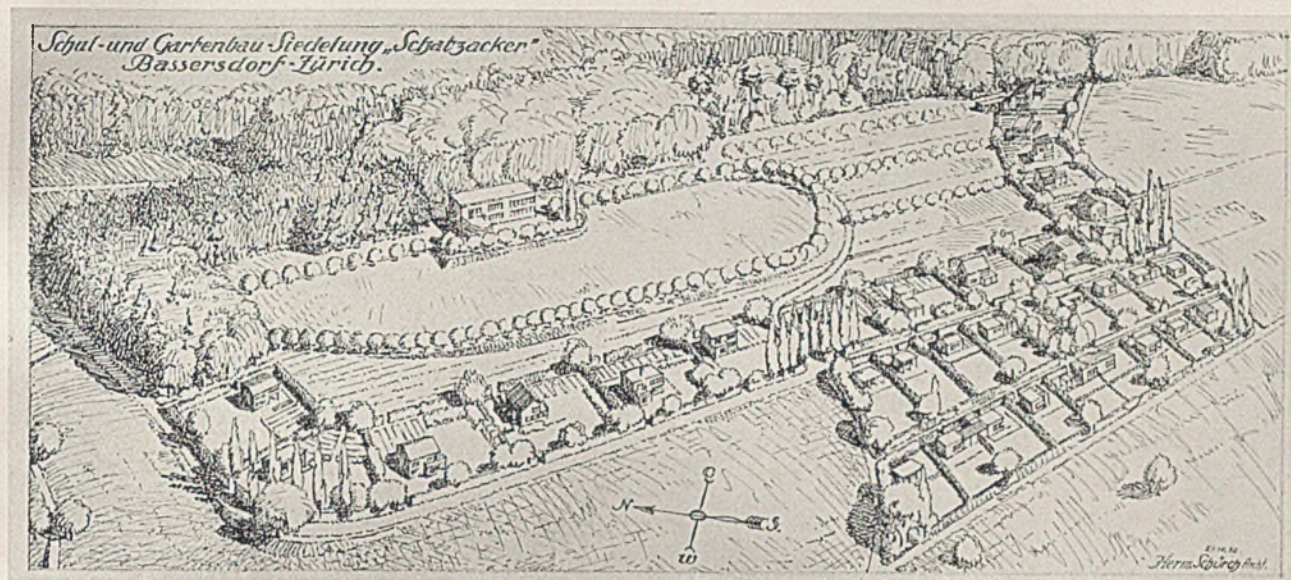


DER BAUMEISTER

DREIUNDREISSIGSTER JAHRGANG / APRIL 1935 / HEFT 4



Siedlung Schatzacker in Bassersdorf bei Zürich. Gesamtanlage aus der Vogelschau

GARTENBAUSIEDLUNG BASSERSDORF

Architekt Hermann Schürch, BSA, mit Gartenarchitekt G. Amann, beide in Zürich

Vorwort der Schriftleitung: Die Reihe der Beispiele dieses Siedlungsheftes eröffnen wir mit einer der vielversprechendsten, im Entstehen begriffenen Anlagen unserer schönen Schweiz, der, obwohl von Kritikastern der Ramersdorfer Siedlung in München *entgegeng gehalten*, die tragenden Gedanken der Siedlung Ramersdorf mehr entsprechen, als jene meinen.

„... Das Hauptaugenmerk wurde aber nicht auf die Billigkeit allein gerichtet, sondern darauf, diese Wohnungen so zu gestalten, daß sie vor allem die *ideellen* Bedürfnisse ihrer Bewohner befriedigen ...

... Denn wir sind der Ansicht, daß die Not und Unbefriedigtheit unserer Zeit nicht nur im *Materiellen* ihren Grund hat, und daß darum in einer *rein materiellen Besserstellung* nichts oder nicht viel gewonnen ist ...“

So ist Bassersdorf nun durchaus nicht die vermeintliche hundertprozentige Gartenerwerbssiedlung für Arbeiter. Dagegen zeugen die Hausbaukosten mit etwa 15—30 000 Mark, die Ausstattung der Häuser (Zentralheizung), die Größe der Wohnungen (400 bis 800 cbm umbauten Raums) und nicht zuletzt Lage, Preis (erschlossen je Quadratmeter etwa M. 4.40) und Gemeinschaftsgeländeanteil mit rund 45 Prozent des Gesamtgeländes.

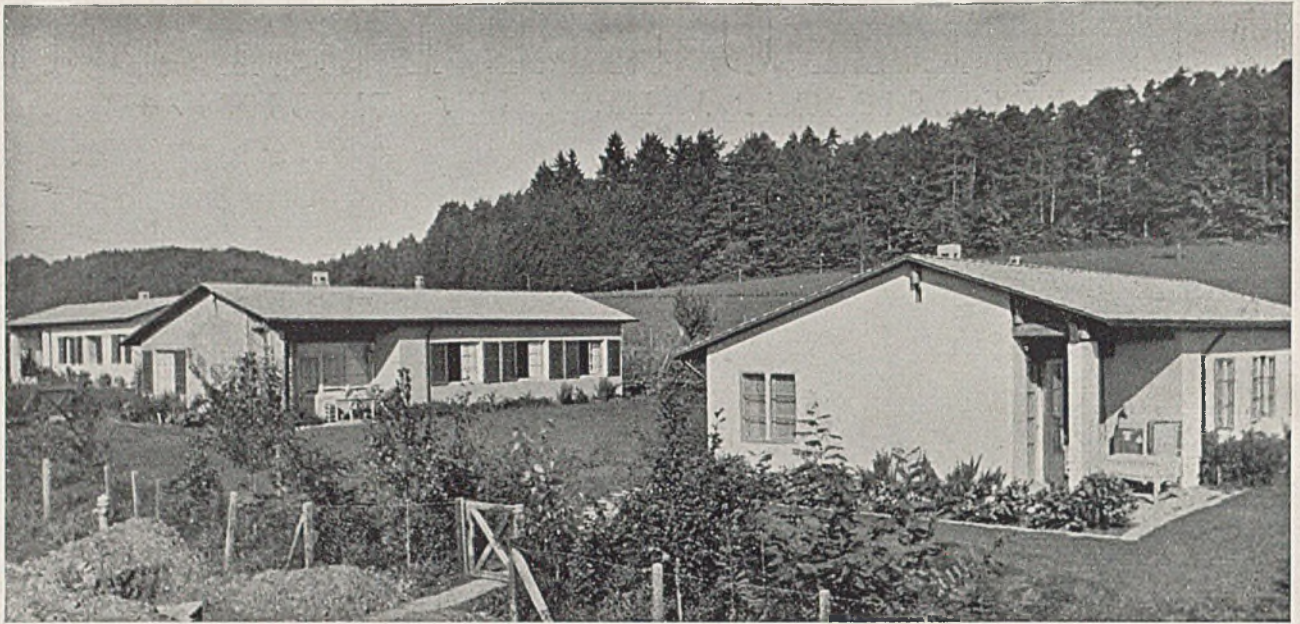
Aber: „... Was der Mensch von heute am meisten

entbehrt, sind *ideelle* Werte — Harmonie — Ruhe — Frieden — Gemeinschaft. Schon seine Arbeit ist nervenzermürend; kommt noch das Leben in der Stadt dazu, Lärm, Chaos, schlechte Luft usw., so muß der Mensch innerlich zu kurz kommen,“ sagt wiederum der Prospekt von Bassersdorf, das angelegt, zum kleinen Teil bebaut, aber noch bei weitem nicht fertig ausgebaut ist.

In diesem Sinne wurde äußerste Sorgfalt auf die Geländewahl gelegt. Die Siedlung liegt im Schutze eines schönen Waldsaumes und ist durch die südlich und westlich verlaufenden Talgründe weithin sichtbar. Als Siedler kommen vorwiegend Angehörige *minderbegüterter* (also nicht völlig *unbegüterter*) freiberuflicher, kaufmännischer und werktätiger Schichten in Betracht, und zwar einschränkend nur solche, welche diejenige Lebensreform bejahen, die eine Enthaltung von Fleisch, Alkohol und Tabak als selbstverständlich voraussetzt.

Leitendes Motiv für Gesamt- und Einzelaufteilung sowie Bepflanzung ist der vorerwähnte Waldsaum entlang der Hügelkuppe und weiter das nach Südwesten sanft abfallende Wiesengelände.

Den Waldrand begleiten zunächst Gemeinschaftsflächen; nach Südosten soll eine biologische Gärtnerei angeschlossen werden, welche in der Haupt-



Siedlung Schatzacker. Südwestansichten der Typen 3 und 5

sache die Siedlerfamilien mit jenen vegetarischen Nahrungsmitteln versorgen soll, die sie nicht auf eigenem Grunde ziehen können.

Entlang der oberen Siedlerstraße ist das vom Walde angegebene Motiv mit einzelnen Pappelreihen und Waldbuschhecken fortgeführt. Die einzelnen Siedlergrundstücke selbst sind nach der Tiefe in eine Rasen-, eine Gemüse- und eine Obstzone eingeteilt.

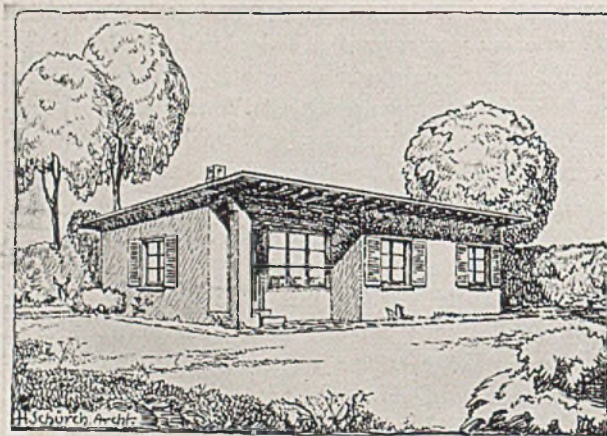
Wie das Bild auf Seite 116 unten beweist, ist der Schatzacker-Siedler — trotz Kragen und Schlips, welche er als kultivierter Europäer noch trägt — sehr wohl bemüht, die „Schätze“ seines „Ackers“ zu heben und zu bergen. Die nähere Betrachtung der Siedlerstelle indessen läßt das Übergewicht erkennen, welches der Pflege eines naturnahen *Lebensgefühls* zuerkannt wird — etwa mit den Grundsätzen Ramersdorfs: Den Garten blick- und windgeschützt vor dem

Hause, das Haus mit dem Gesicht dem Garten und der Sonne zugekehrt; unmittelbare Berührung von Gärten und Freiflächen; innige Verbindung von Garten und Wohnräumen im Hause.

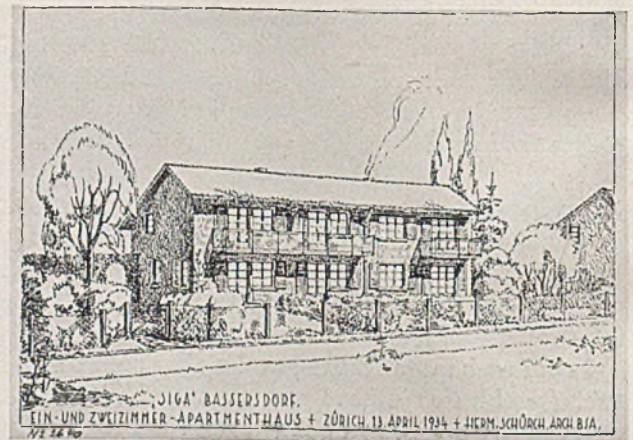
Daß es sich hierbei doch wohl um eine echte und in den sonstigen Daseinsverhältnissen des gefährdeten Städters tief begründete und unbedingt Erfüllung suchende Notwendigkeit handelt, geht wohl unter anderem aus dem Umstand hervor, daß die Gartenbausiedlung Bassersdorf eine rein *private* Gründung ist.

In einem der nächsten Hefte soll des weiteren von neuen und erst im *Entstehen* begriffenen Gemeinschaftssiedlungen für Arbeiter der Faust und für solche der Stirn die Rede sein. Die nächsten Seiten zeigen bisher vornehmlich für den Arbeiter der Faust Geleistetes.

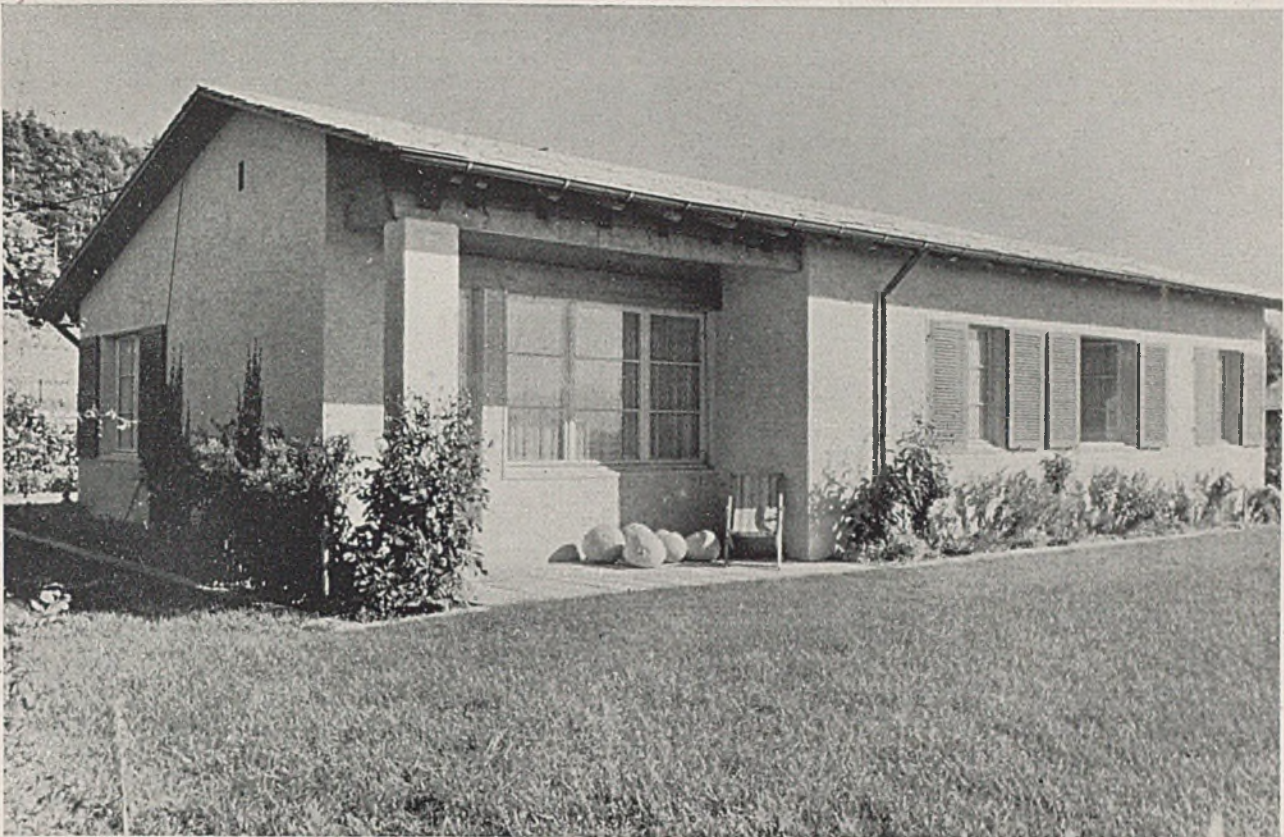
Harbers



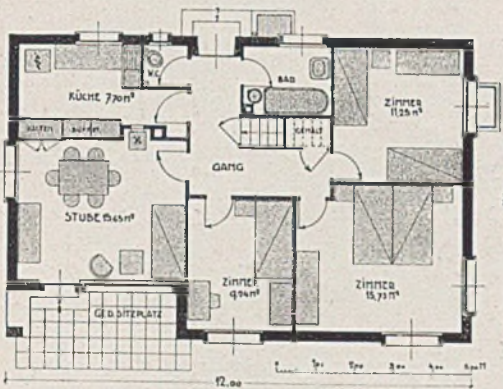
Typ 3 und 5. Ansicht von Westen



Das Ein- und Zweizimmer-, „Apartment“-haus



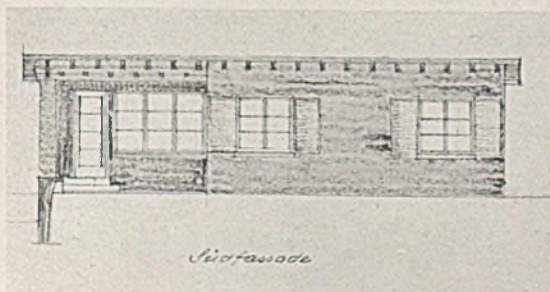
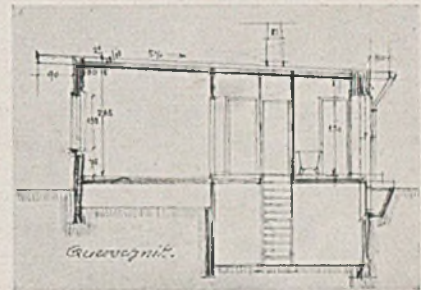
Siedlung Schatzacker in Bassersdorf bei Zürich. Einfamilienhaus Typ 3 und 5



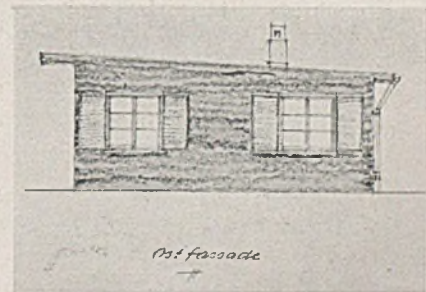
Erdgeschoß-Grundrisse von Typ C i. M. 1:200

Eingang von Nordosten, rechts u. links vom Gang: Bad und W.C. Rechts: Küche und Wohnstube, mittels Durchreiche verbunden; vor der Wohnstube: der gedeckte Sitzplatz mit windgeschützter Ecke. Geradeaus und links: drei Schlafräume mit Fenstern nach Südwest und Südost.

Mitte rechts:
Querschnitt zu Typ C und Ansicht von Typ 3 und 5
Die Abdeckung mit flachem Pultdach (das nicht durch einen größeren Luftraum isoliert ist) dürfte bei Regen und Hagel sich nicht ganz lautlos verhalten. Auch ist in abfallendem Gelände die Draufsicht (hier vom Waldrand) unschön. Stürme pflegen gerne grade an solchen Häusern ihr Mütchen zu kühlen.



Links: Südfassade
i. M. 1:200

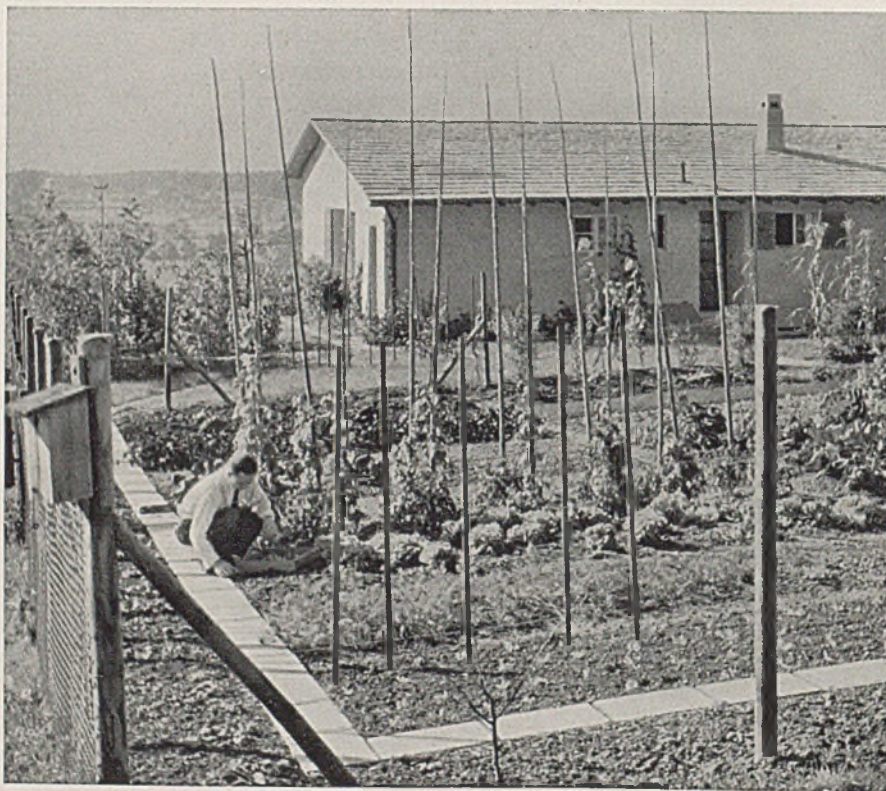


Rechts: Ostseite
i. M. 1:200

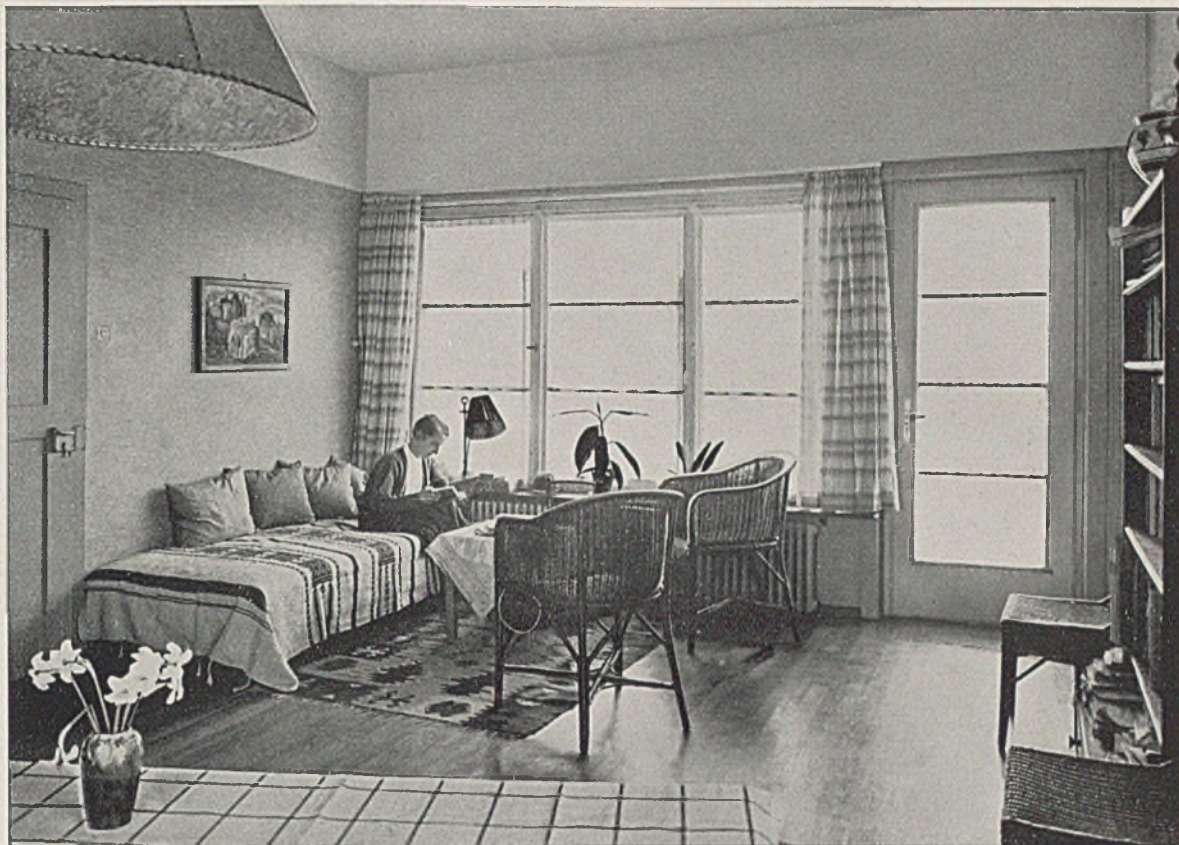


Siedlung Schatzacker, Bassersdorf bei Zürich. Blick vom Waldrand auf die Siedlung

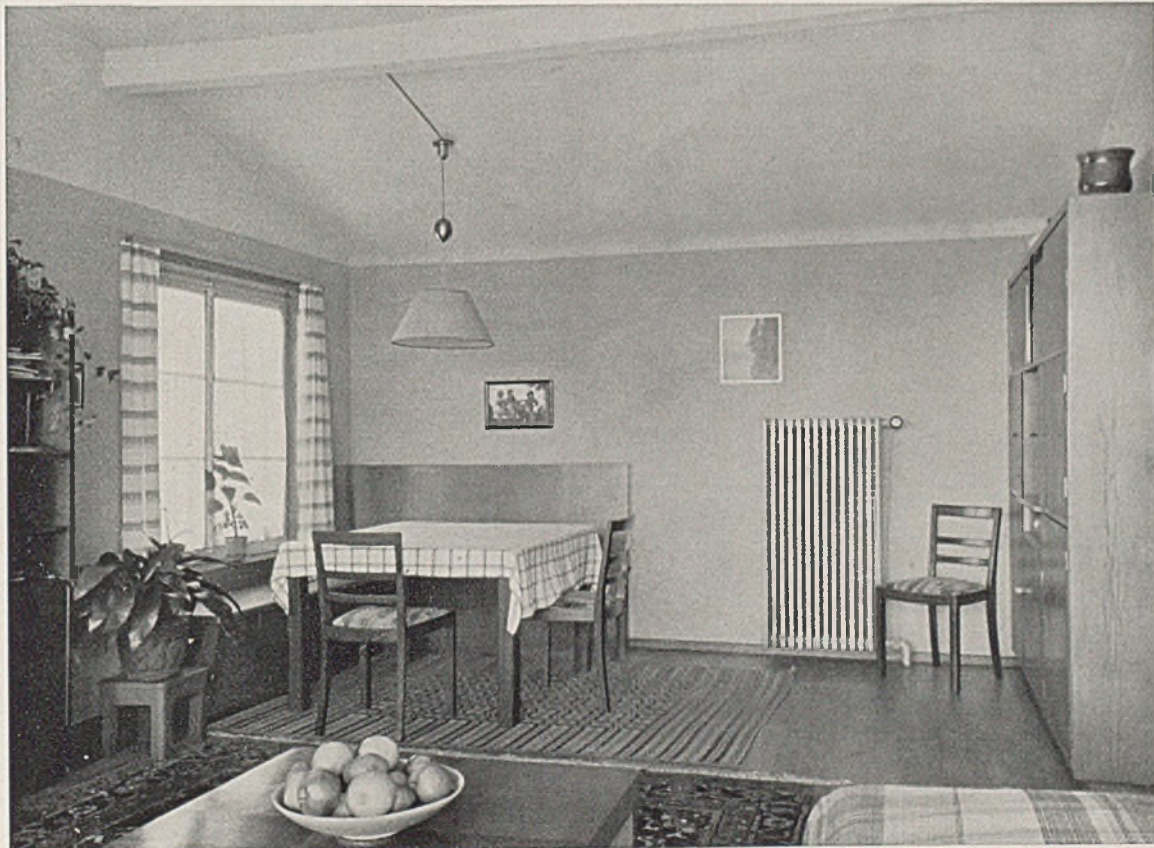
„... Und dabei ist die unerschöpfliche Kraftquelle — *die Natur* — so wenig entfernt von der Stadt und bietet alles, was uns fehlt. Aber die Menschen sehen es nicht. Sie sagen: Es ist bequem in der Stadt zu wohnen — es ist praktisch — und merken nicht, daß das Beste in ihnen verkümmert...“ sagt der Prospekt — und die Wirklichkeit scheint hier in Bassersdorf diesen Gedanken recht zu geben.



Siedlung Schatzacker. Ein Bewohner des Typs 3 beim Heben der „Ackerschätze“



Siedlung Schatzacker. Wohnraum im Einfamilienhaus-Normaltyp



Siedlung Schatzacker. Speiseecke im Wohnraum zu Typ 3, 4 und 5



Siedlung Weil im Dorf-Reissachgelände bei Stuttgart. Ansicht der Straße 3

REISSACH-SIEDLUNG BEI STUTTGART

*Erbaut von Regierungs-Baumeister Alfred Kicherer und Architekt Hornberger, beide in Stuttgart
(Geschäfts- und Bauoberleitung: Stadtgemeinde Stuttgart)*

Nicht gerade eine für die Verwaltung bequeme, aber dafür im nationalen Sinne um so wichtigere öffentliche Aufgabe ist die *Förderung der Gemeinschafts-siedlung*, welche dem Städter wieder zur vollen Gesundheit verhilft, ohne aus ihm nun grade einen Landmann zu machen, und welche *die Arbeiterfamilie an die Scholle bindet*.

„Arbeitsbeschaffung war und ist die erste und größte Aufgabe im Dritten Reich. Für eine Großstadtverwaltung bestehen mancherlei Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten.

Jedoch handelt es sich nicht allein darum, daß Arbeit beschafft wird, sondern daß durch die Arbeit neue und bleibende Werte geschaffen werden. Und da bot gerade das Gebiet des Siedlungswesens eine vielversprechende Aufgabe.“ (Aus dem Prospekt der Reissachsiedlung.) Die mit der Reissachsiedlung ins Leben gerufene Siedlungsform hat sich völlig organisch aus der reinen Erwerbslosensiedlung der Jahre 1932—33 über die Kurzarbeitersiedlung zu der sogenannten Kleingeigenheimsiedlung für Volksgenossen, welche voll in Arbeit stehen, entwickelt. Die Erlangung einer solchen Siedlerstelle soll grundsätzlich — Eignung vorausgesetzt — jedem deutschen Volksgenossen möglich werden: dem Arbeiter, dem Angestellten oder dem Beamten, und zwar *als dauerndes Eigentum*. †

Wichtig ist die in Stuttgart vorgesehene Stellengröße. Es wurden hier nicht die sonst gerne als Mindestmaß gesehene 1000 oder 1500 qm, sondern lediglich 450 qm angenommen, weil der fruchtbare Boden schon auf dieser geringen Fläche eine ausreichende Unterstützung der Familiernahrung bedeutet, weil ferner die Geländeerschließung in Stuttgart teuer ist und weil endlich infolge des Stadtlandcharakters der Stuttgarter Umgebung geeignetes Baugelände selten wird, vor allem für mäßigen Preis.

Die Reissachsiedlung ist erbaut auf einer früher gemeindeeigenen, 1933 aber durch Eingemeindung von Feuerbach stadtteigen gewordenen Baumwiese an geneigtem Hang. Der Boden ist gut, die Verkehrslage ebenfalls. Nach Abzug aller Verkehrs- und Grünflächen bemißt sich der Bodenpreis auf 2,20 M. je qm. Bei dem lehmigen Untergrund ist eine sorgfältige Geländeerschließung und -entwässerung notwendig. Hierdurch entstehen je Siedlerstelle etwa 450 Mark Unkosten. Die Stadt verrechnet auf die Siedlerstelle aber nur je 200 M. für Haustyp 1, 300 M. für Haustyp 2 und 400 M. für Haustyp 3. Die Siedlung ist mit Wasser, Strom und Gas versehen. Die nachfolgend angegebenen Baukosten sind deshalb nicht höher, weil für die Grabarbeiten noch sogenannte



Reissach-Siedlung. Gute Einfügung von Häusern und Gärten ins Gelände

Pflichtarbeiter (Wohlfahrtsunterstützte) verwendet wurden.

Der Aufwand je Siedlerstelle beträgt — immer für Typ 1, 2 und 3 — 1. für Grundstückskauf 1200, 1200, 1200 M.; 2. für den Hochbau 3930, 4800, 5500 M.; 3. für den Stall 300, 300 M. (Typ 3 hat keinen Stall); 4. für Anschließung 200, 300, 400 M.; 5. Unvorhergesehenes 200, 250, 350 M.; zusammen somit: 5830 (1), 6850 (2) und 7450 (3) Mark.

Die Finanzierung gibt folgende Regelbeispiele, wiederum für Typ 1, 2 und 3: 1. Eigenmittel des Siedlers 600, 1050, 1500 M.; 2. Darlehen des Arbeitgebers 600, 1050, 1500 M.; 3. Sparkassendarlehen 2000,

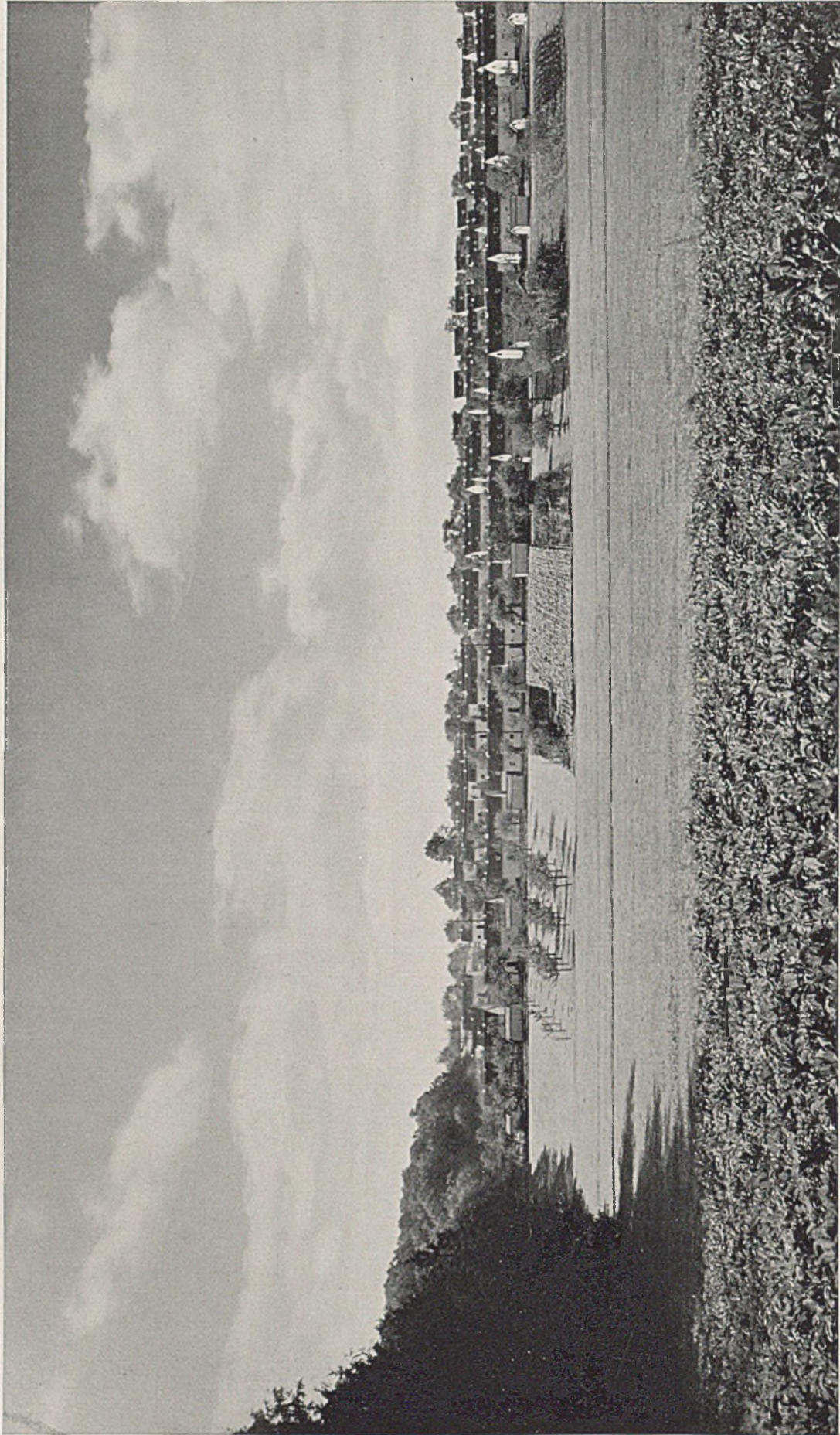
2000, 2000 M.; 4. Darlehen der Württ. Landeskreditanstalt 500, 500, — M.; 5. Stundung seitens der Gemeinde a) des Kaufpreises für die Grundstücke 1200, 1200, 1200 M.; b) der Anliegerleistungen 200, 300, 400 M.; c) des fehlenden Restbetrages 730, 750 und 850 M.; *zusammen* 5830, 6850, 7450 M. Die Arbeitgeberdarlehen betragen insgesamt 75 900 M. Kriegsbeschädigte erhielten zusammen 11 260 Mark. 77 Siedler konnten statt der Arbeitgeberdarlehen eigene Mittel aufbringen. Die Stadtverwaltung selbst schließlich bewilligte — hier in mustergültiger Weise der Privatwirtschaft das gute Beispiel gebend — in 14 Fällen zusammen 16 250 M. Arbeitgeberdarlehen.



Größter Haustyp (3) der Reissachsiedlung

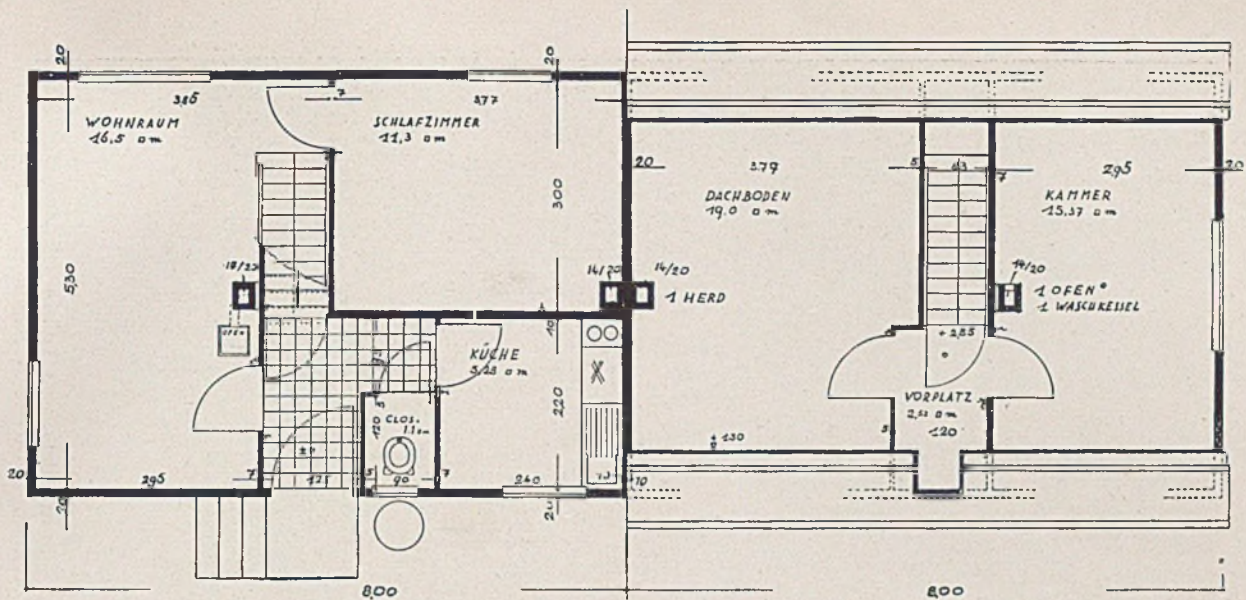


Fertige Häuser der Reissachsiedlung

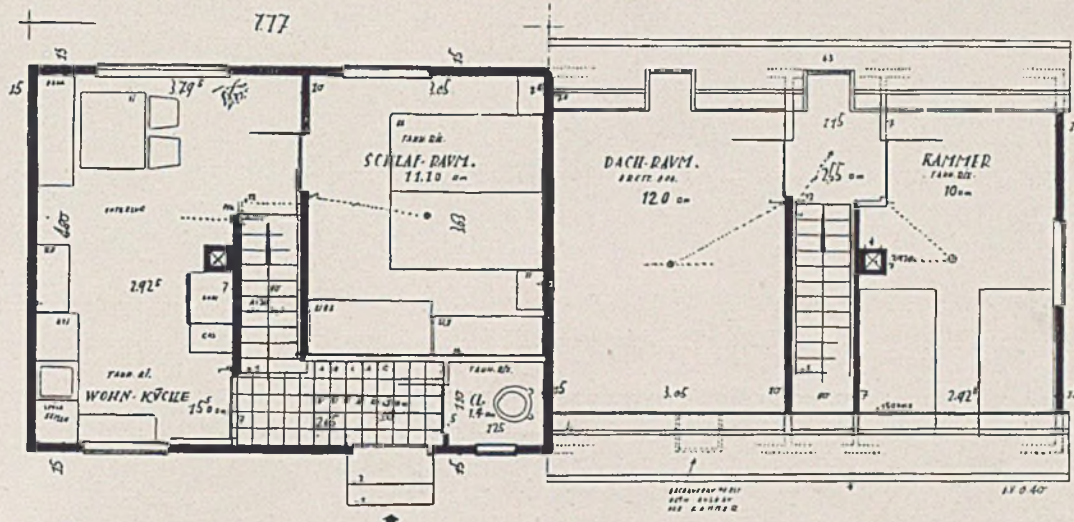


Siedlung „Reissackgelände“ in Weil im Dorf bei Stuttgart. Gesamtansicht der Siedlung

Während München ebenso wie viele norddeutsche Städte seine Siedlungen auf brettebenem Gelände durchführen muß, ist Stuttgarts Umgebung mit leicht gewelltem, fruchtbarem und zum Teil baumbestandenen Gelände gesegnet. Für die Architekten ist es dort gewiß eine reine Freude, durch Anlage solcher Volkssiedlungen nicht etwa zur Zerstörung — wie oft leider —, sondern zur weiteren Charakterisierung und zum endgültigen Aus- und Aufbau der heimathlichen Landschaft beitragen zu dürfen.



Siedlung „Reissachgelände“ in Weil im Dorf, Typ 2; unten Grundrisse von Typ 1



Typ 1. Wohnfläche im Erdgeschoß 31,0 qm, im Obergeschoß 12,55 qm, insgesamt 43,55 qm. Bei Vollausbau (durch eine weitere Kammer) 53,55 qm. Die Hälfte des Hauses ist unterkellert (Vorratskeller 7,2 qm, Waschküche 8,5 qm).

Von den 1000 Bewerbern wurden in scharfer Auslese schließlich nur 169 zugeteilt, also etwa 17%, mit zusammen 584 Bewohnern, davon 248 Kinder, von denen rund 100 jetzt schulpflichtig sind.

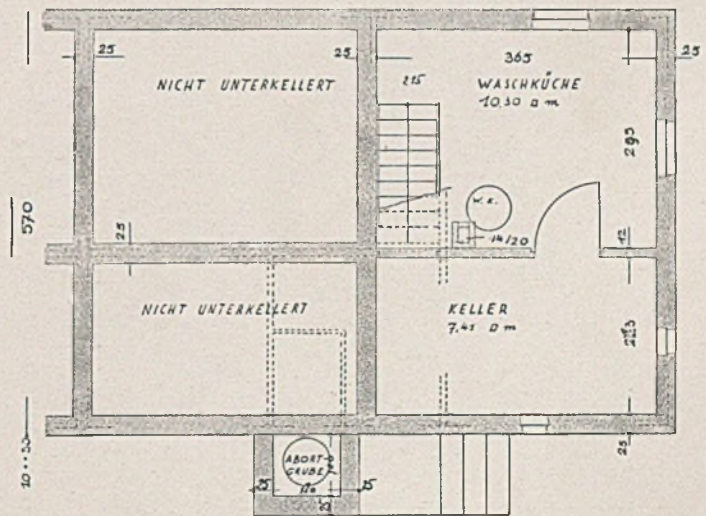
Monatliche Belastung des Siedlers bei Typ 1, 2, 3:

1. Baudarlehen 2000 M. zu 5%
Zins und 3% (!) Tilgung 160, 160, 160 M.
2. Darlehen d. L.-Kreditanstalt
500M. bei 4% Zins und 1% T. 25, 25, — M.
3. Arbeitgeberdarlehen 600 M.
bei 3% Zins und 3% Tilg. 36, 63, 90 M.
4. Grundpr., Anschließungen
usw. 2130 M., 4% Zins und
2% Tilgung 128, 135, 147 M.

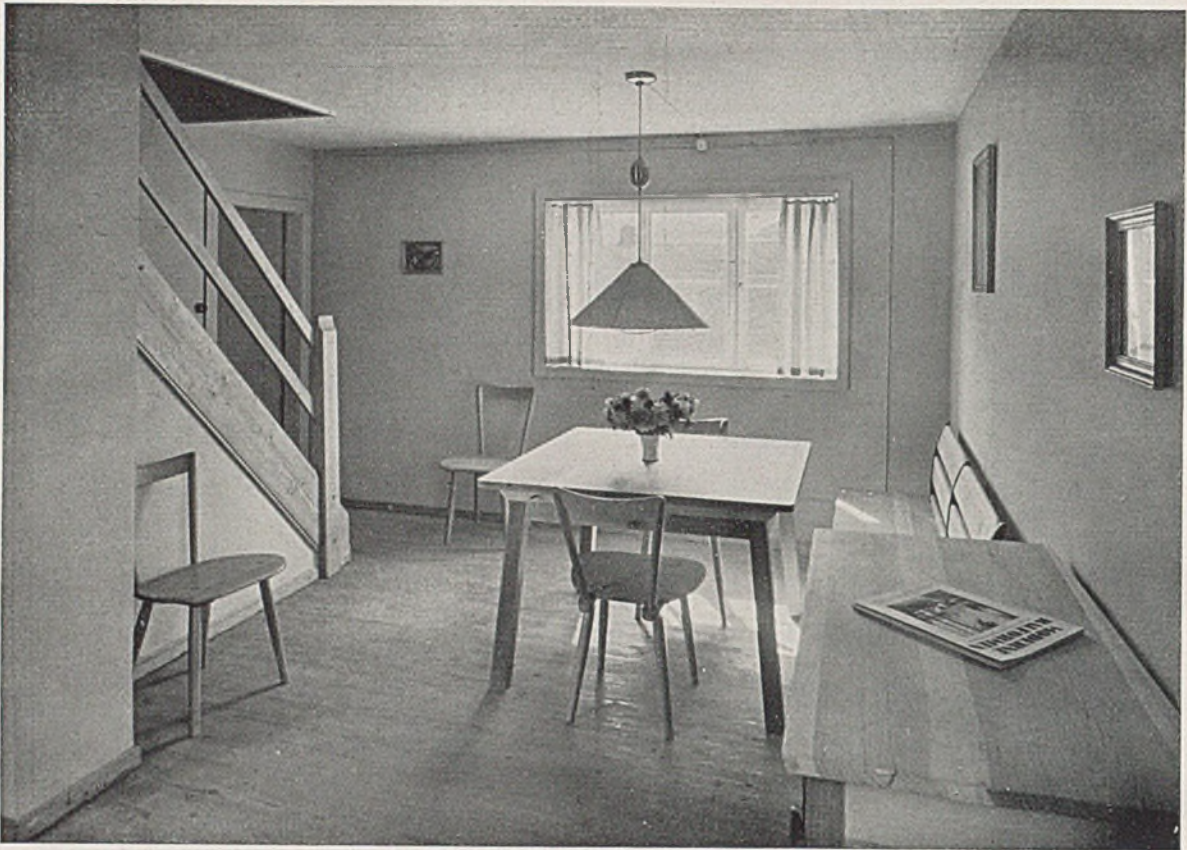
zusammen also im Jahr 349, 383, 397 M,
im Monat 29, 32, 33 M.

dazu an Betriebskosten je etwa 3, 5, 8 M.

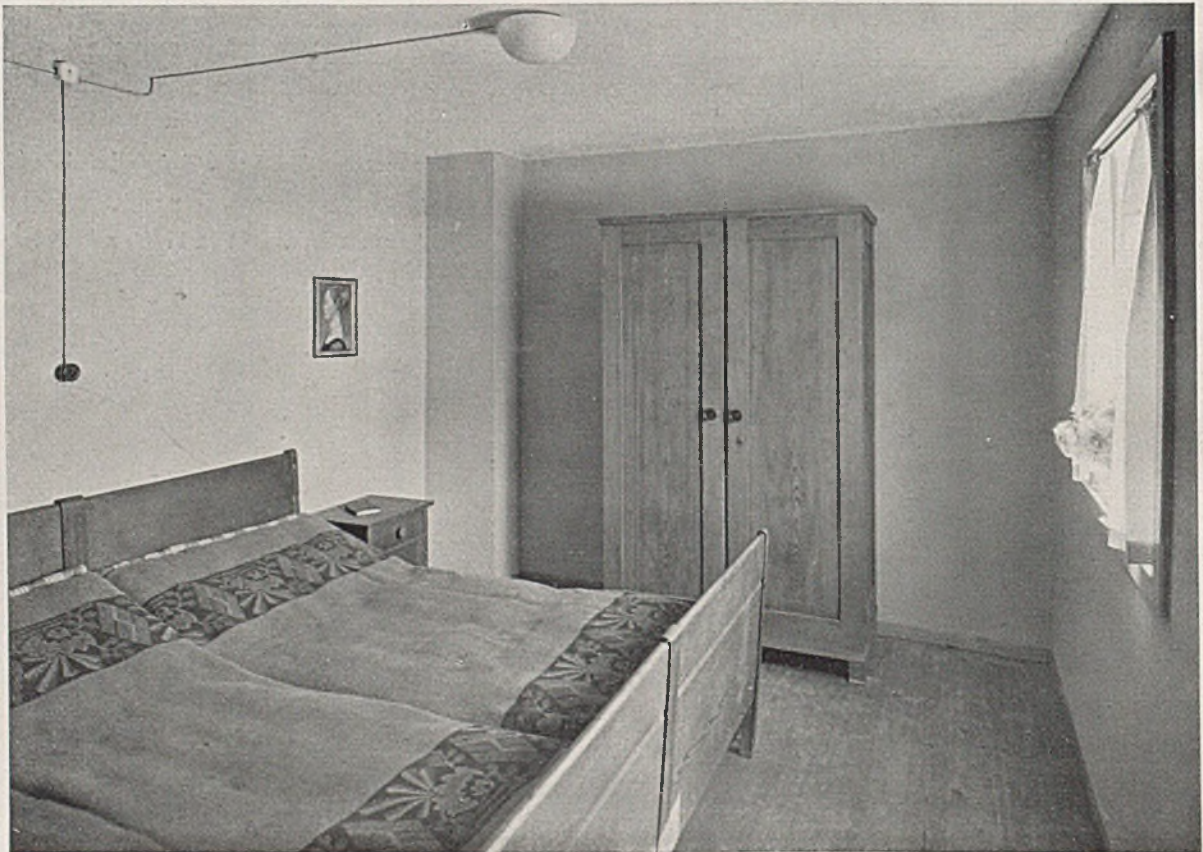
Die Form der Gemeinschaftssiedlung bedingt Typen für verschiedene Bedürfnisse. Typ 1 hat 35,5 qm überbaute Fläche, Typ 2 etwa 45,6 qm und Typ 3 etwa 50,8 qm. Dazu treten Keller und Wirtschaftsraum bzw. Waschküche.

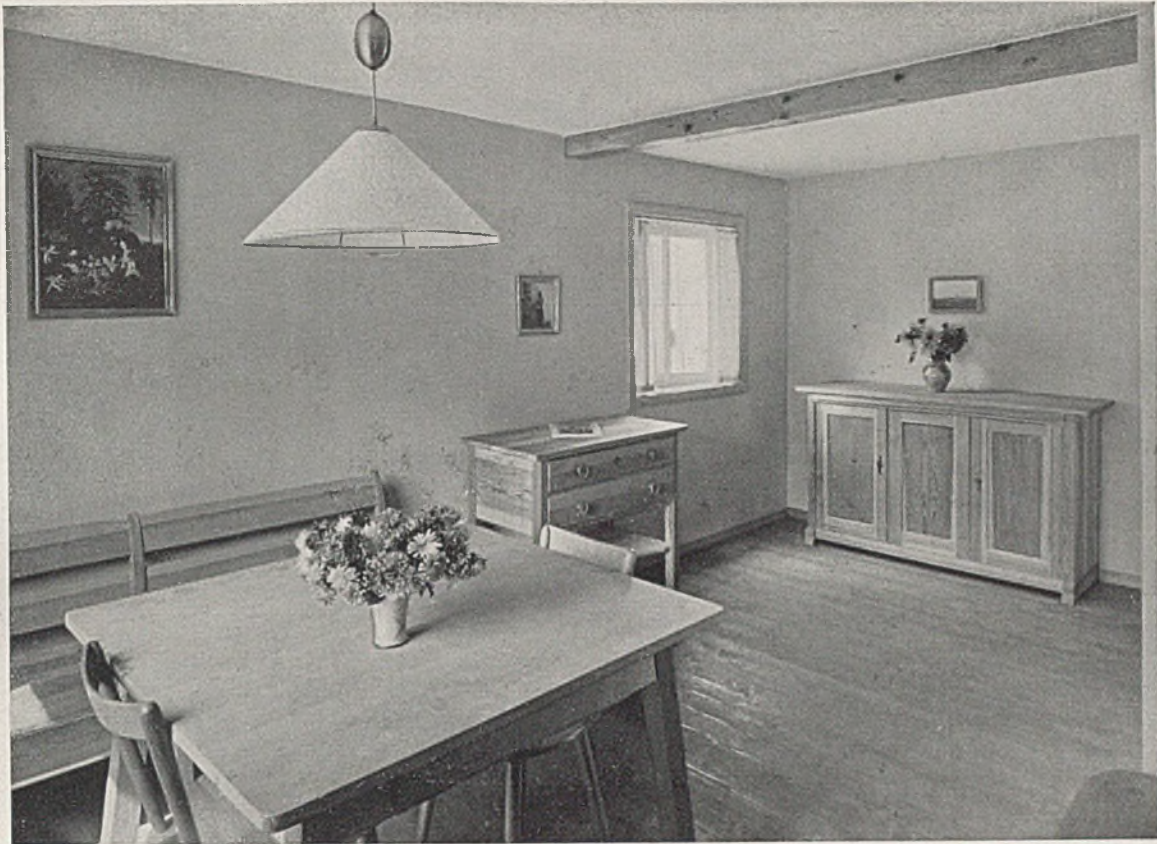


Keller zu Typ 2

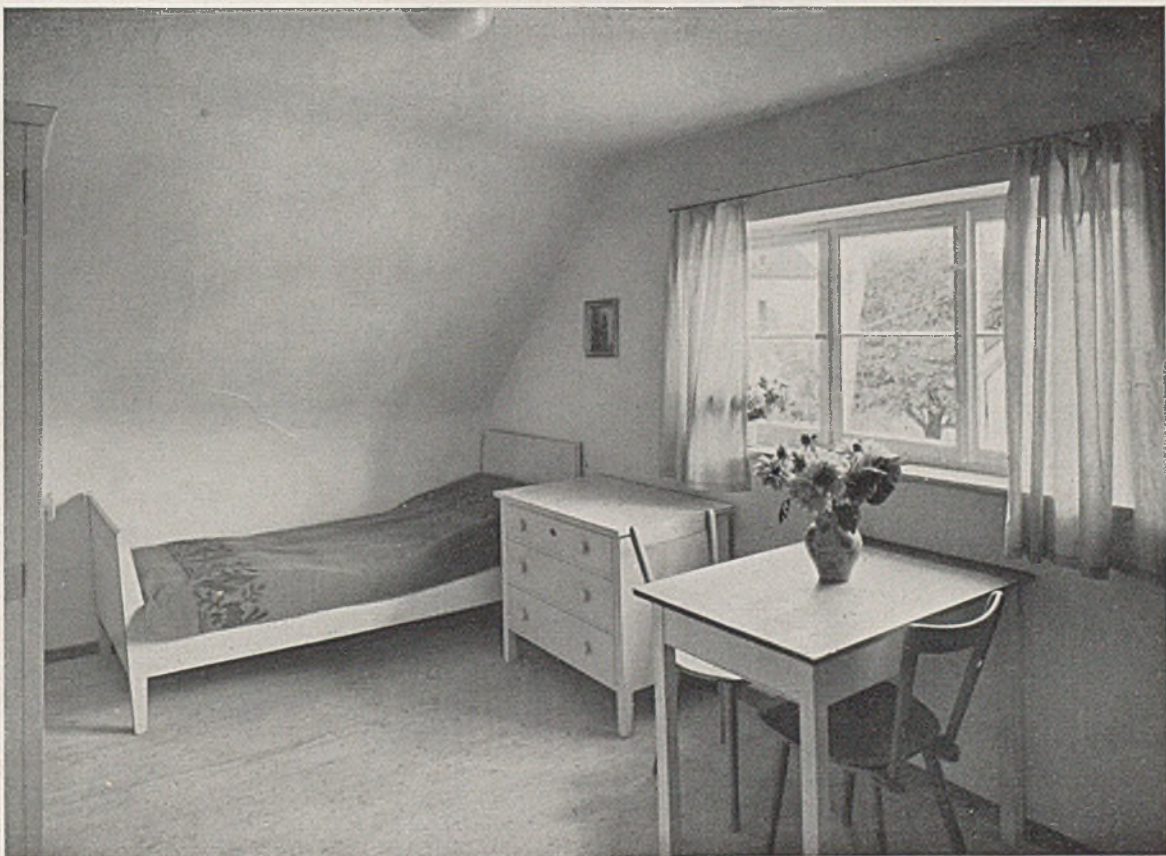


*Reissachsiedlung Typ II. Wohnzimmer im Erdgeschoß mit Aufgang ins Obergeschoß (Ausstellungshaus)
Unten: Elternschlafzimmer im Erdgeschoß, ebenfalls zu Typ 2*





*Reissachsiedlung. Teilansicht des Wohnzimmers im Erdgeschoß zu Typ 2
Unten: Kammer im Obergeschoß zu Typ 2 mit zwei Betten*





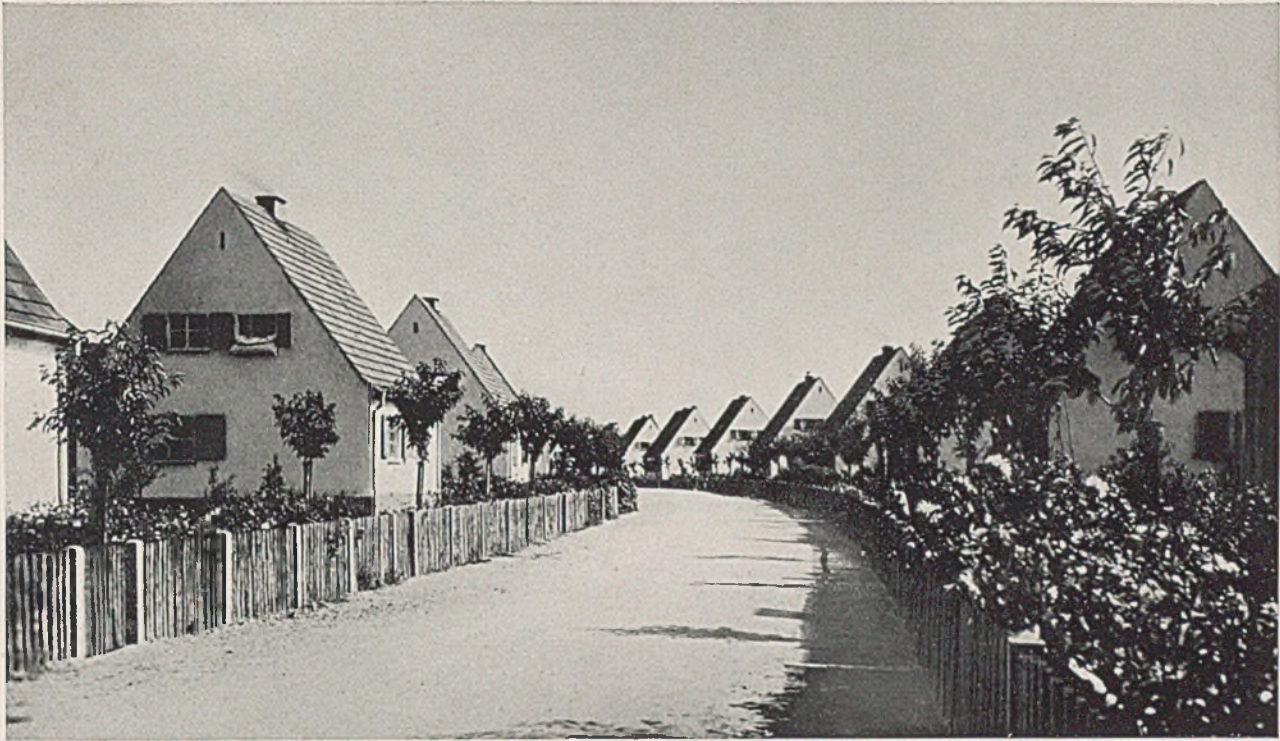
Oben Siedlerstraße; unten Lageplan mit Siedlung im Kreis

DIE ADOLF-HITLER-SIEDLUNG IN LUDWIGSHAFEN AM RHEIN

Der Lageplan zeigt noch nicht die seit Ramersdorf nun auch für Kleinst- und Kleinhaussiedlungen anzustrebende, in sich organisch beschlossene intime

Form, sondern noch die typisch städtische Aufteilung mit *längeren*, zueinander parallelen Straßenzügen, welche von Alleen und Grünzügen begleitet

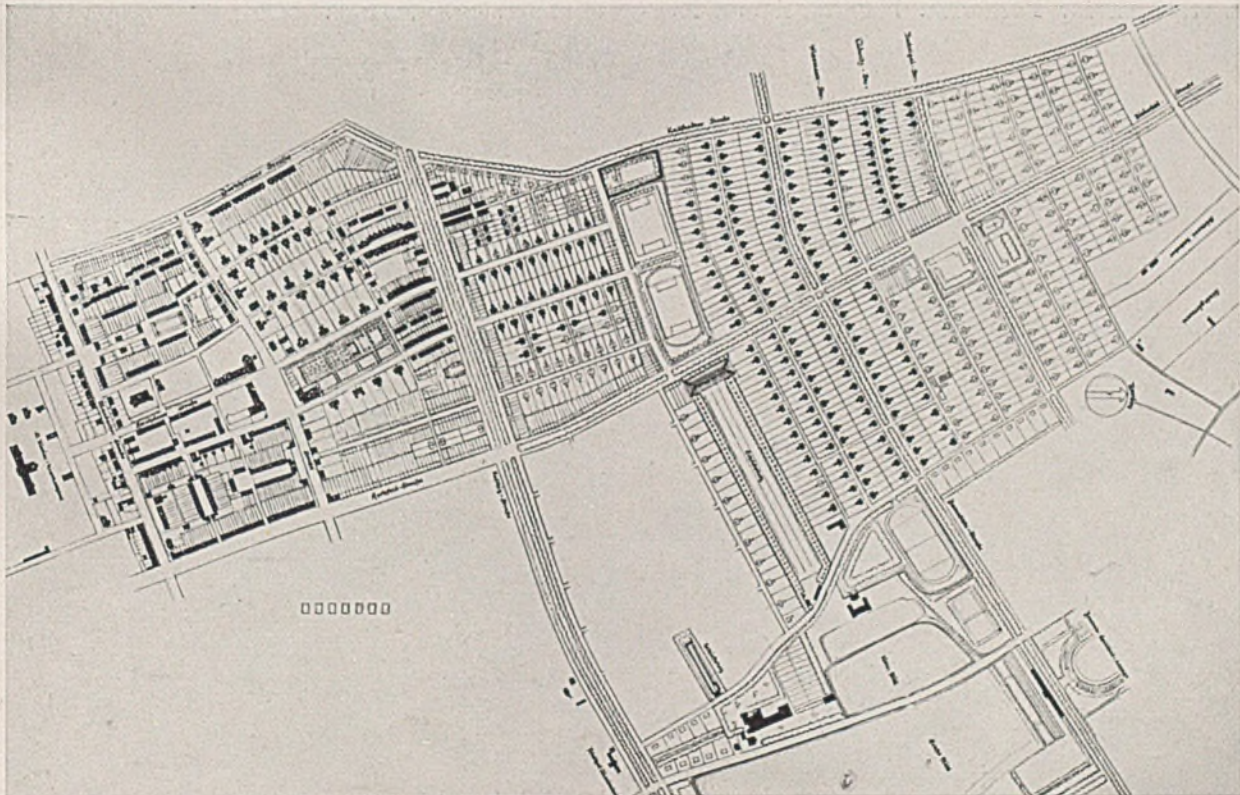


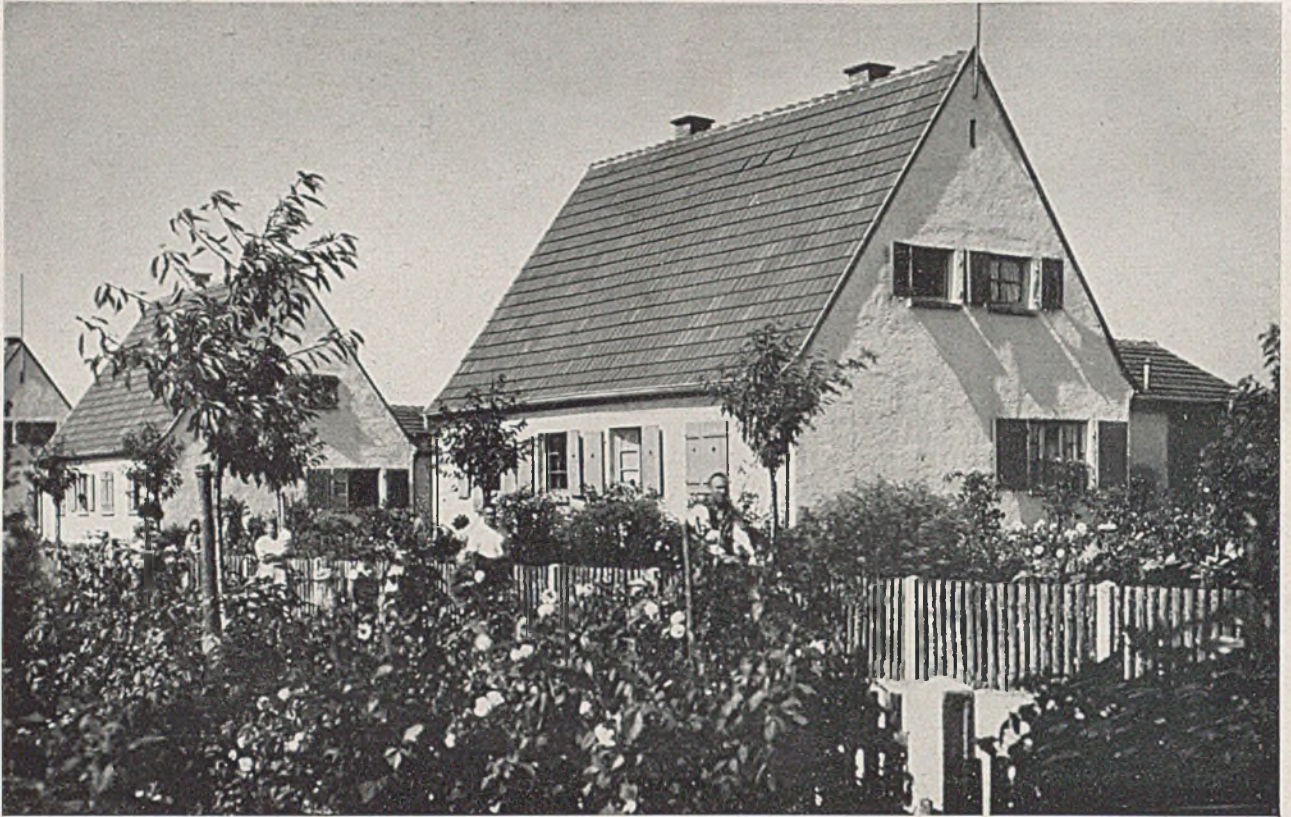


Oben Siedlerstraße; unten Lageplan der Adolf-Hitler-Siedlung in Ludwigshafen etwa im Maßstab 1:20000

oder gekreuzt werden. Im nördlichen Teile zeichnet sich indessen schon deutlich ein *Siedlungskern* ab unter der großen Zahl der in dieser einen Siedlung untergebrachten Familien (278) und Bewohner (2000).

Die restlichen 82 Stellen liegen in der Gartenstadt nördlich der Raschigstraße. Die Siedlung ist städtebaulich zum Teil sehr reizvoll und bietet einen guten Blick auf das Haardtgebirge.

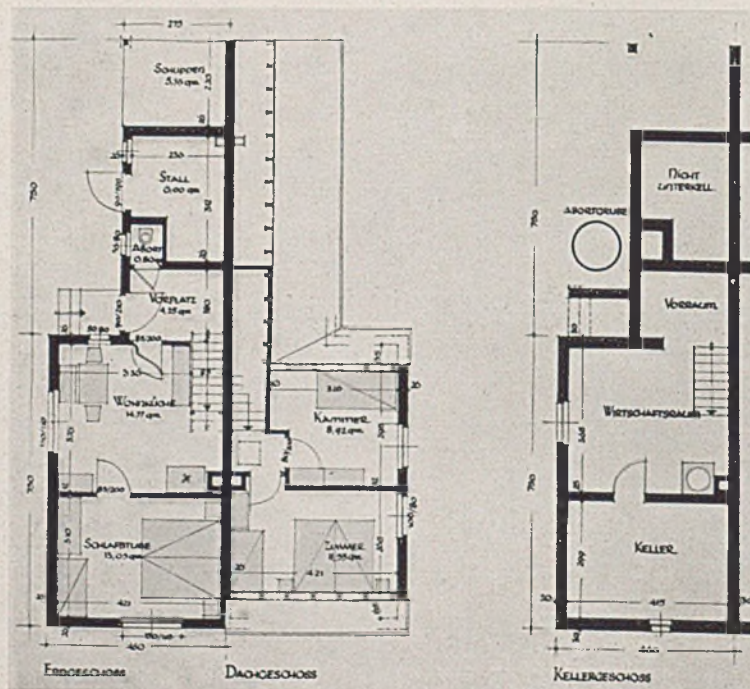




Siedlerhaus und Garten; unten Grundrisse zu Typ 2 im Maßstab 1:200

Der kleinste Typ hat im Erdgeschoß eine Wohnküche und ein Elternschlafzimmer, im Dachgeschoß zwei Kammern für die Kinder. Der Anbau enthält Abort, Stall für Kleinvieh, Holzstapel und Heu-

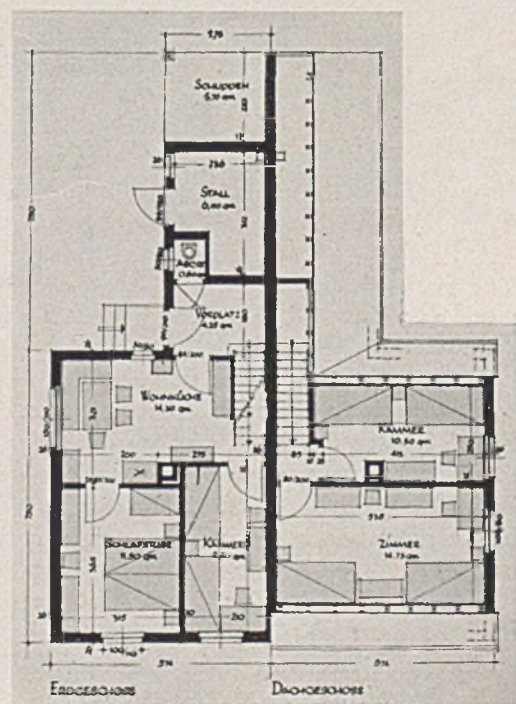
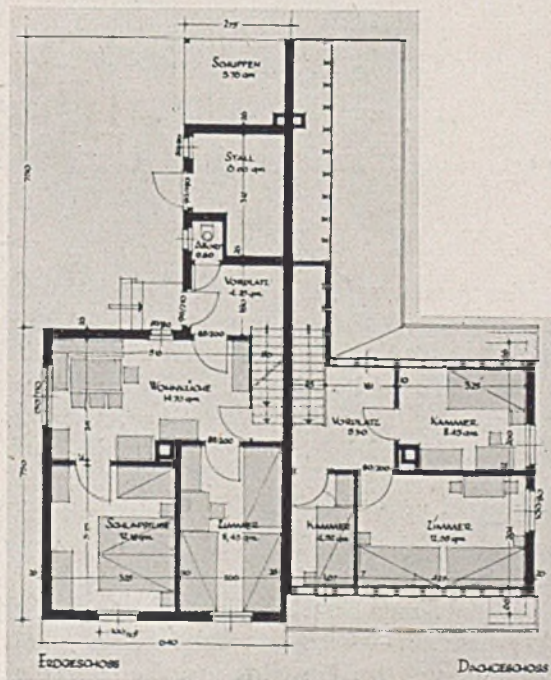
boden. Die Siedlerstelle hat 600 qm. Die Finanzierung ist sehr günstig und gestattet dem Siedler bei 25 M. monatlicher Belastung eine Abtragung der Darlehen in 10 Jahren.





Einzelheiten einer Siedlerstelle

Unten die Grundrisse zu Typ 1 (links) und Typ 3 (rechts)

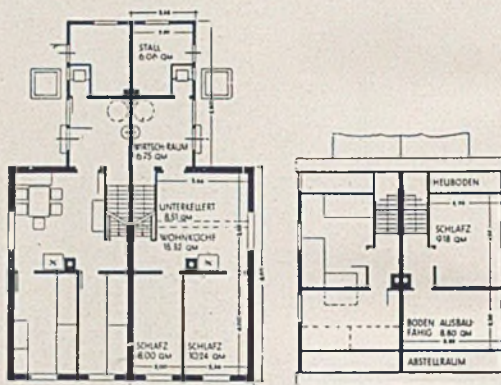
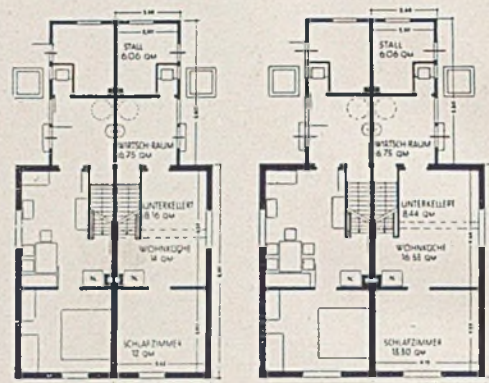




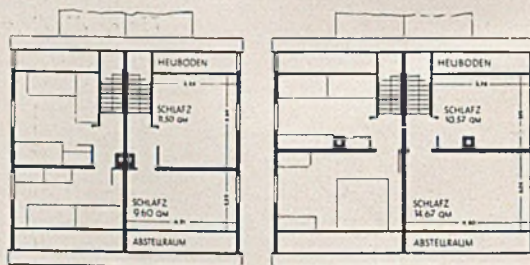
Vorder- und Rückansicht eines Doppelhauses nach Typ II



KLEINSIEDLUNG LEIPZIG-MEUSDORF



Grundrisse von Erd- und Obergeschoß
für die Typen I, II und III



Die auf den ersten Seiten dieses Heftes gezeigte Gartensiedlung „Schatzacker“ bei Zürich gilt im wesentlichen der Zurückführung des geistig arbeitenden Städters in engere Naturverbundenheit. Sie ist schon infolge der relativ hohen Preislage keine Volkssiedlung in unserem Sinne, sondern ein rein auf privat-materieller Grundlage aufgebauter und deshalb um so beachtlicherer Versuch bürgerlicher Selbsthilfe.

Die Siedlung „Weil im Dorf“ ist die völlig in freier Wirtschaft erstellte Gemeinschaftssiedlung unter behördlicher Betreuung (Verwaltungsbeihilfe — Darlehensgewährung).

Die hier gezeigte Kleinsiedlung Leipzig-Meusdorf ist die organische Weiterführung der ursprünglichen Erwerbslosensiedlung unter straffer behördlicher Führung (Bau und Anlage der Siedlung, Auswahl der Siedler nach neuen Grundsätzen, Gewährung vorteilhafter Darlehen, Betreuung und Schulung des Siedlers).

Die Siedlerstelle mit 1000 qm ist bemessen nach der Aufnahmefähigkeit des Bodens für die Hausabgänge (Fäkalien, Abwässer). Dieser ist ziemlich undurchlässig. Gas und Kanal bestehen nicht, Wasser und Strom sind vorhanden. — Grundsätzlich sind Doppelhäuser verwendet, was im Hinblick auf die Orientierung

Oben Keller; Mitte Hühnerstall;
unten Lageplan einer Doppel-Siedlerstelle

gewisse Einschränkungen auferlegt. Von den 500 Siedlerstellen haben 360 Typ I für Familien bis zu 3 Kindern, 70 Typ II für solche bis zu 4 und 70 Typ III für Familien mit 5 und mehr Kindern.

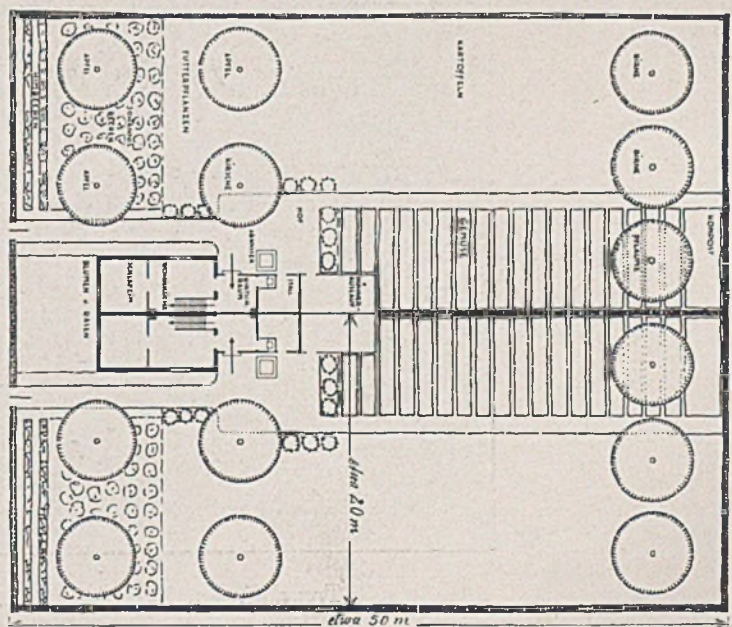
Die Straßen haben 3,0—4,5 m Fahrbahnbreite. Die Fahrbahndecke ist 20—25 cm stark, je nach Verkehrsbedürfnis (15 cm Grobschlag oder Kies und Schlacke gemischt, darauf 8 cm Schotter), daneben liegen unbefestigte Streifen (als Sommerwege) von 80 und 120 cm Breite.

Die Siedler leisten *Selbsthilfe* (darin liegt teilweiser Anlaß und eine gewisse Berechtigung der „Arbeitslosen“-Siedlung!); bei Erd-, Straßen- und Hilfsarbeiten sind der Arbeits- und Volksdienst eingesetzt. Die Zimmer-, Dachdecker-, Spengler-, Glaser-, Tischler- und Schlosserarbeiten leistet die freie Wirtschaft.

Der Hausbau kostet (ohne die Nebenhilfen) 2485 M., die Nebenkosten für Wasser, Straßenbau, Strom, Inventar, Garten u. a. betragen 712 M., zusammen 3197 M.

Der Siedler zahlt vom ersten bis zum dritten Jahre (nach dem Bezugsjahr) an Pachtzins 3 Pfg. je qm, somit 2,50 M.; an Verzinsung der Gesamtkosten 3% von 3197 M. und 1% Tilgung (eines Teiles), somit 8,78 M.; an Wohnlasten 5,25 M.; im ganzen also 16,53 M. Vom vierten Jahre ab ist die Höchstbelastung monatlich etwa 22 M. für die Normalstelle (Typ I). Fehlt die Selbst- und Nebenhilfe, so erhöht sich diese Abgabe bei 5% Gesamtlast um 5% von etwa 1000 M., also um etwa 4 M. auf 26 M. im Monat.

Die Siedler sind nach Berufen sorgfältig zusammengestellt: 202 aus dem Bauberuf (40,4%; weitere Aufteilung siehe weiter unten), Landwirtschaft und Gärtner 17 (3,4%), kaufmännische Angestellte 21 (4,2%), gelernte Arbeiter 87 (17,4%), ungelernete Arbeiter 173 (34,6%). Die stark überwiegenden Bauberufe setzen sich zusammen aus: 21 Maurern, 6 Zimmerleuten, 4 Dachdeckern, 3 Klempnern, 55 Schlossern, 28 Schreibern und Glasern, 15 Malern, 42 Bauarbeitern und 28 aus sonstigen Berufen. G. Ha.





Treuchtlingen, Randsiedlung im Brünntälein vom Punkt b aus gesehen (siehe Lageplan!)

KLEINSIEDLUNG DER STADTGEMEINDE TREUCHTLINGEN

Eine sehr große Schattenseite fast aller bisherigen Kleinsiedlungen wird vom Flugzeuge aus deutlich: eine starre und fast schon zusammenhanglos wirkende Verteilung der Siedlerhäuser, welche das Landschaftsbild sprengen oder doch empfindlich beeinträchtigen. Das alte deutsche Dorf lehrt die Hauptursache: Haus und Anwesen müssen im richtigen Größenverhältnis zueinander stehen: ist das Haus klein, muß dieses den Gartenteil noch

beherrschen können. Nur größere Höfe vertragen größeres Umland. So ist bei 1000 qm Gartenland und Doppelhausanordnung schon kaum noch eine geschlossene Wirkung, also der Eindruck einer „Siedlung“ zu erreichen, vor allem nicht im Flachland oder bei größerer Zahl der Anwesen.

Bei Treuchtlingen zeigt sich, daß bei geringerer Anwesenanzahl in bewegtem Gelände diese Schwierigkeiten zu überwinden sind.



Treuchtlingen, Randsiedlung im Brünntälein



Treuchtlingen. Siedlung im Brünntälein vom Punkt a aus gesehen (siehe Lageplan!). Unten rechts: Lageplan i. M. 1:5000

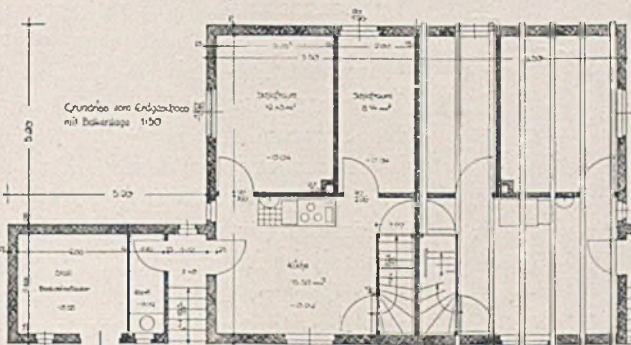
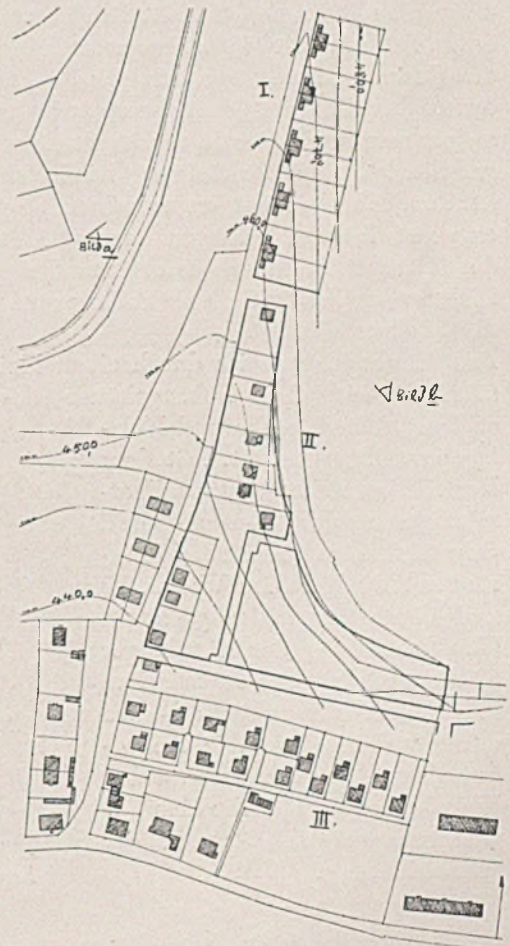
Kaum eine der bisher gebauten Siedlungen kann reizvoller sein als diese in ein Tal zwischen tannenbestandene Hügelstreifen gebettete.

Sie wurde unter freier Vergebung an die Privatwirtschaft mit Einschaltung von Selbsthilfe und Nebenhilfe im Oktober 1932 vergeben, bis zum Winter 1932/33 im Rohbau fertiggestellt und Ende Mai 1933 bezogen.

In den kalten Wintermonaten wurde von den Siedlern u. a. das Zaunmaterial und vieles andere vorbereitet.

Die Gärten liegen am Südhang und sind, wie auch das Haus, herrlich windgeschützt. Die terrassenmäßige Anlage den Hang hinauf wirkt sehr belebend.

G. H.



Grundriß des Erdgeschosses (hierzu Tafel 43—44)



Vorstädtische Kleinsiedlung in Würzburg. Gesamtansicht der neuen Anlage

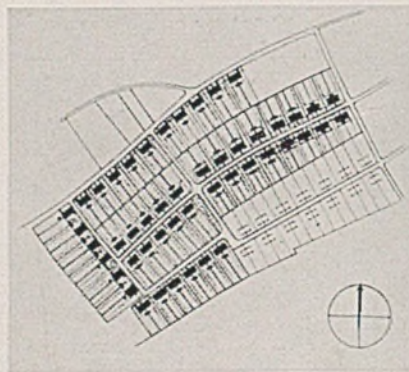
KLEINSIEDLUNG IN WÜRZBURG

Die Siedlung wird im ganzen 120 Stellen umfassen und liegt etwa 1 km westlich des Stadtteiles Heidingsfeld mit Kirche, Schule, Reichs- und Straßenbahn. Die auf Seite 130 angedeuteten Nachteile für die Gesamtwirkung von Kleinsiedlungen scheinen durch das Gesamtbild der erst vor Gartenanlage aufgenommenen, gerade fertiggestellten Würzburger Siedlung ihre Bestätigung zu finden. Indessen ist dem Hochbauamt im einzelnen offenbar doch eine gute Lösung gelungen durch leichte Biegung der Mittelstraße, durch geschickte Ausnutzung des leichten Gefälles im Gelände und die gute Einteilung der Siedlerstelle.

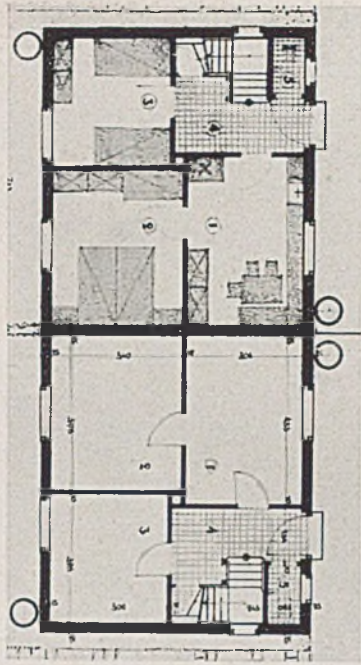
Das Hauptgebäude ist durch einen kleinen Wirtschaftshof von dem Nebengebäude, das Kleintierstallung, Waschküche und Holzlege enthält, getrennt, mit dem Vorteil klarer Baukörper und Verminderung der Geruch- und Schmutzbelästigung für die Wohnräume. Allerdings sind Wohnhaus und Garten so leider getrennt. (Die Anordnung der Nürnberger Siedlerstelle auf der Gartenschau in München-Ramersdorf 1934 war darin vorbildlich.) Die Anordnung des Treppenhauses an den Giebelseiten ermöglicht eine Erweiterung des Hauses in der Giebelrichtung.

Die Bauten wurden in Roh- und Innenausbau von September 1932 bis Februar 1935 in reiner Selbsthilfe von den Siedlern aufgeführt; so daß die Barmittel ausschließlich für die Baustoffe selbst zur Verfügung standen. Für die Straßen (Erschließungskosten) usw. sind dazu etwa 300 M. anzusetzen. Die Baukosten betragen so: für den Hauptbau 2250 M., für den Ausbau einer Dachkammer 280 M., für das Nebengebäude 300 M.; für die Nebenanlagen, wie Einfriedigung, Wasser usw., 115 M., für die Anliegerleistung 115 M., das lebende Inventar (ein Hahn und 6 Hennen, die Siedler beschaffen sich dazu selbst noch Enten, Gänse, Stallhasen, Ziegen, Schweine) 10 M. und die Gartenanlage (zwei Apfelbäume, zwei Birnbäume, ein Kirschbaum, ein

Weichselbaum, zwei Zwetschgenbäume, 100 Erdbeerpflanzen, 5 Stachelbeerbüsche, 15 Johannisbeerbüsche und rund 40 m Hainbuchenhecken) 80 M., zusammen 3465 M. bei 2 Kammern und einem Dachgeschoß; 3185 M. mit 1 Kammer und 2905 M. ohne Dachgeschoßausbau. Bei der hohen Bodengüte (Bonitätsklasse 20) genügen hier 3-400 qm Anwesenheitsgröße für eine ausreichende zusätzliche Wirtschaftshilfe aus dem Garten. Die Siedler werden von der Stadt weiter betreut. H.



Lageplan im Maßstab 1:10 000



Erdgeschoßgrundriß

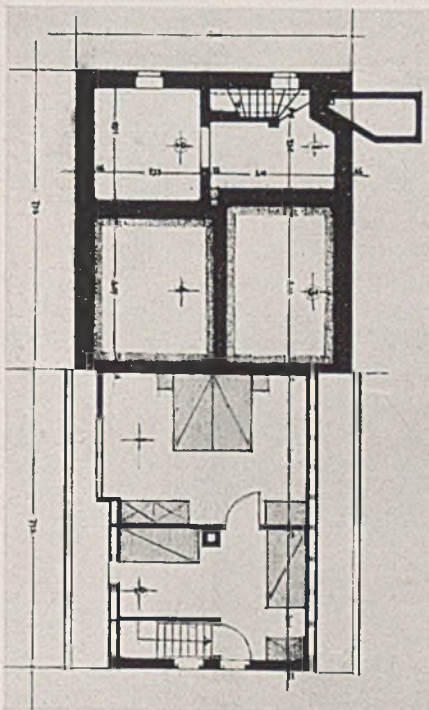
1 Wohnküche, 2 Schlafzimmer, 3 Schlafzimmer, 4 Vorplatz, 5 Abort, 6 Stall für eine Ziege, 7 Stall für Hühner, 8 Abstellraum, 9 Waschküche, 10 Wäschetrockenplatz, 11 Hühnerauslauf



Kleinsiedlung Würzburg. Straßenseite



Kleinsiedlung Würzburg. Gartenseite. Trennung von Wohnhaus und Stall (Schuppen) mittels kleinen Wirtschaftshofes

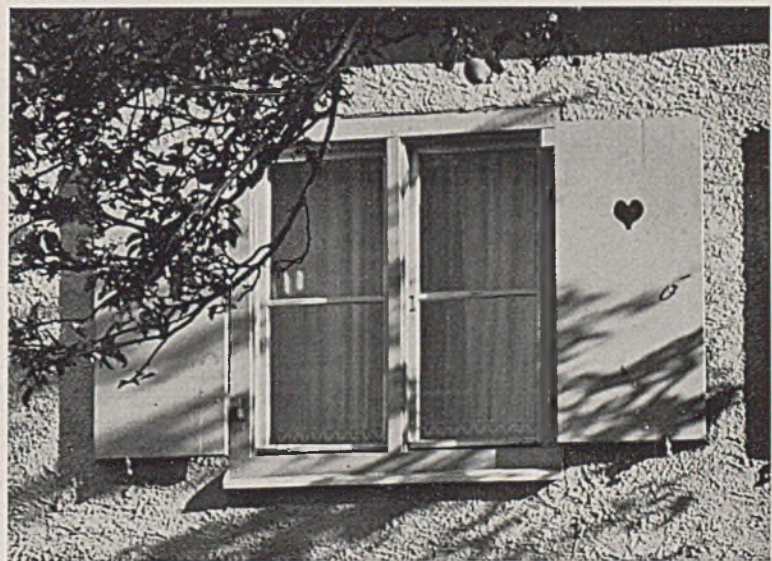


Kellergrundriß

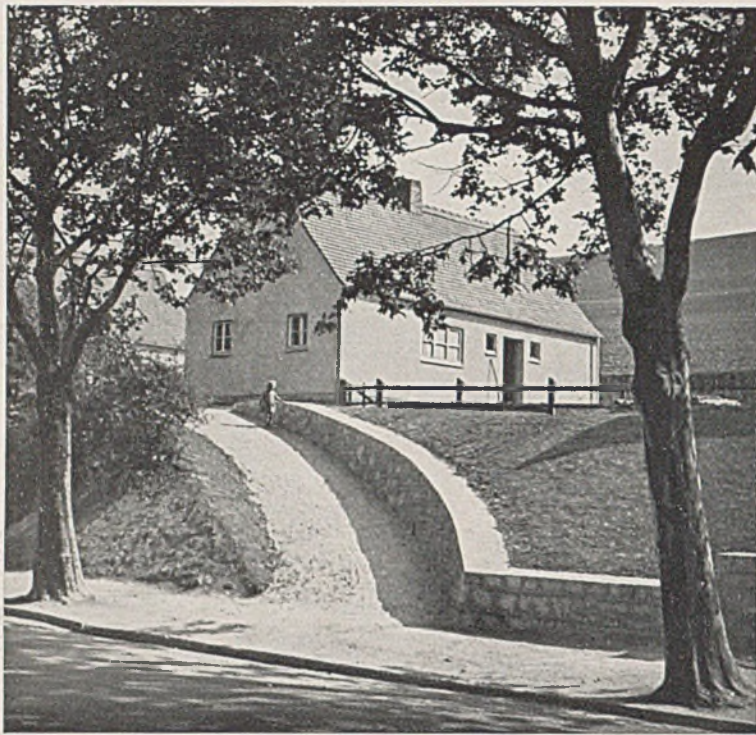
1 Kellerraum, 2 Vorratskeller, 3 und 4 nicht unterkellert

Dachgeschoß

1 Schlafzimmer, 2 Kinderschlafzimmer



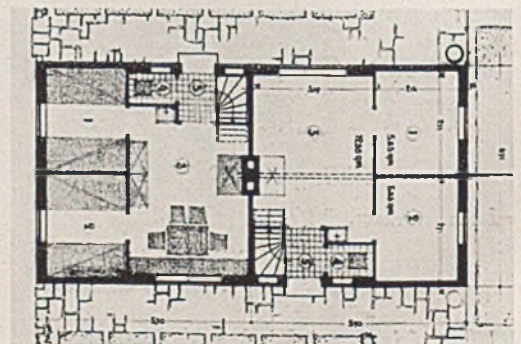
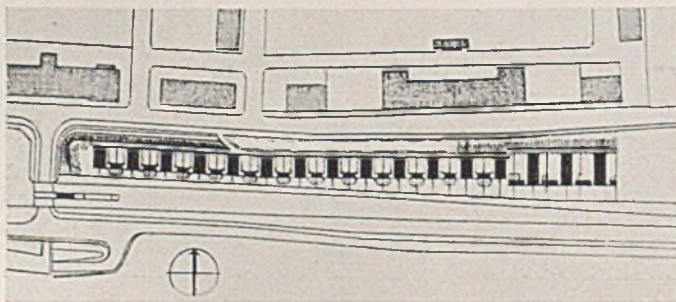
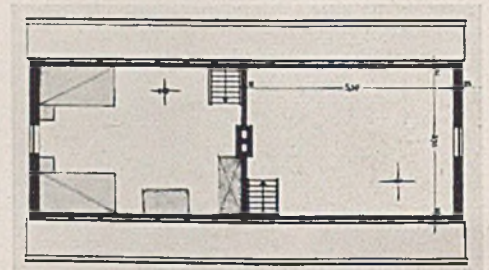
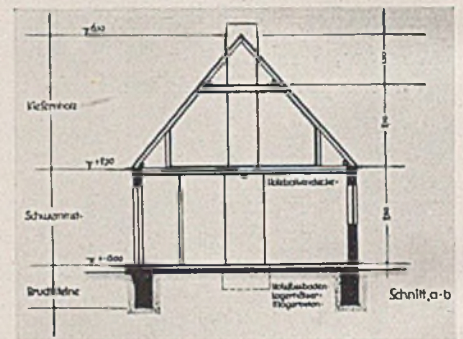
Die Einzelheiten von Putz und Fenster zeigen eine besonders sorgfältige und handwerklich-organische Behandlung



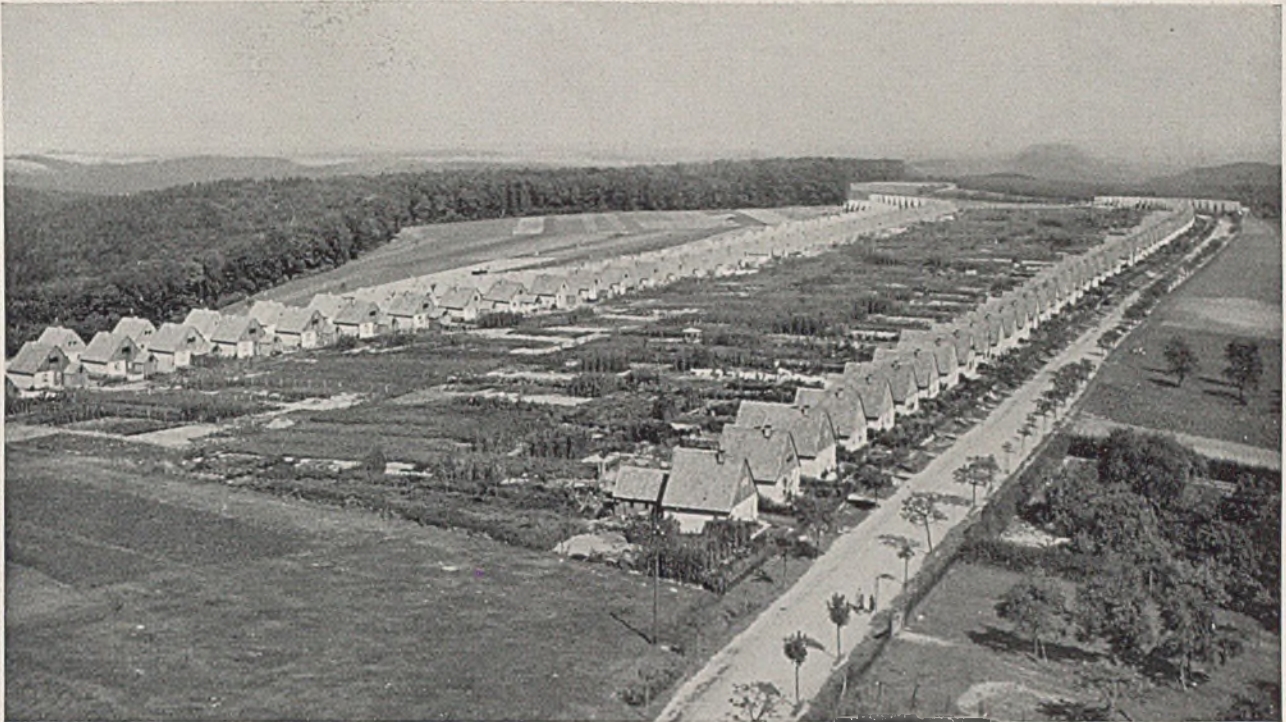
NOT- UND BEHELFS-WOHNUNGEN IN WÜRZBURG

35 Einfachwohnungen für minderbemittelte Mieter wurden in 13 Doppelhäusern und in 3 Häusern mit je 3 Wohnungen von der Stadtgemeinde Würzburg — durch das Hochbauamt — zwischen der Bahnlinie Würzburg-Nürnberg und der Faulenbergstraße errichtet. Jede Wohnung hat eine Wohnküche (12,55 qm), eine Elternschlafnische (5,83 qm — sehr klein!), eine Kinderschlafnische (5,83 qm), 1 Kammer im Dachboden (20,3 qm), Abort, Vorplatz, zusammen 48 qm Wohnfläche. Je 10 Wohnungen haben eine Waschküche. Jedes Haus hat ein Nebengebäude statt des Kellers und 100 qm Gartenfläche, W.C. und Klärgrube für je 2 Wohnhäuser. Die Baukosten sind 2500 M. für das Haus, 220 M. für Nebenanlagen, für die Kammer im Dachgeschoß 260 M., für das Nebengebäude 190 M., zusammen also 3170 M. Der Hauptteil wurde vom Baugewerbe besorgt. Die in Arbeitslosenfürsorge stehenden Mieter leisteten Hilfe. Die Umfassungswände sind in 25 cm starken rheinischen Schwemmsteinen aufgeführt (in den Bettenischen mit zusätzlicher Isolierung).

G. H.



Links Lageplan; rechts Schnitt, Dach- und Erdgeschoß



KLEINSIEDLUNG „AM SONNERWALD“ BEI PIRMASENS

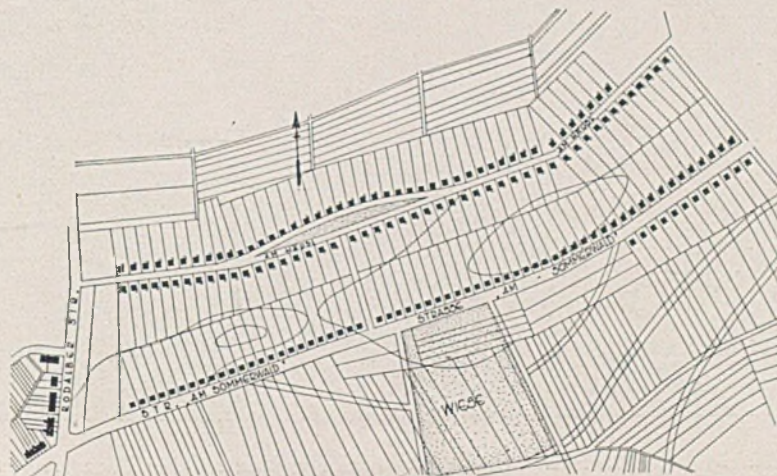
Der vom Hochbauamt der Stadt Pirmasens betreuten Kleinsiedlung „Am Sonnerwald“ ist in diesem Hefte besondere Aufmerksamkeit zugewendet — im einzelnen zunächst wegen der sauberen und ansprechenden Durcharbeitung der Haustypen durch Wiedergabe der Risse auf den zugehörigen Tafeln (45-50; siehe auch Bild auf Seite 136 oben).

Wirklich mit großer Sorgfalt ist das Äußere bis ins einzelne wohl überlegt und durchgestaltet worden auf die Maßverhältnisse, die Tonwerte und die Materialanwendung hin. Sehr wohltuend in diesem Sinne gerade am Hause mit *kleiner* überbauter Fläche ist die klare Unterscheidung des massiven Erdgeschosses (weiß getüncht) vom Dachgeschoß, dessen Giebelschalung durch die hellfarbige senkrechte Lattung einen freundlichen und maßstäb-

lich feinen Charakter erhält. Die Geländeaufteilung mit den lang durchlaufenden, zueinander nahezu gleichgerichteten Siedlungsstraßen „Am Häusl“ (mit kleiner Angerbildung) und „Am Sonnerwald“ war wahrscheinlich infolge der besonderen Besitz- und Geländebeziehungen in diesem Falle nicht gut anders lösbar. Sie gibt indessen zu einigen grundsätzlichen Beobachtungen Anlaß.

Der kleine Maßstab der Häuser verlangt auch kleinere, in sich irgendwie abgeschlossene räumliche (Siedlungs-) Einheiten. Sehr lange Hausreihen gleichen Typs bilden trotz der verhältnismäßig kleinen einzelnen Elemente (Siedlungshäuser) doch in der Landschaft einen fremden, starren Maßstab, der hier allerdings durch recht geschickte Wahl der Straßenbild-Abschlüsse gemildert erscheint. G.H.

Lageplan
der Kleinsiedlung



„Am Sonnerwald“



Reichskleinsiedlung Pirmasens (hierzu Tafel 45—50)



Kleinsiedlung Pirmasens. Guter Straßenabschluß durch eine Baumgruppe



Kleinsiedlung Pirmasens. Belebung des Bildes durch Straßenbiegung

SIEDLUNG „RAUHE BERGE“ BEI BERLIN

Architekt Baurat Ernst Rossius vom Rhyn

Die Gehag (Gemeinnützige Heimstätten-Spar- und Bau-A.-G.) ist die Bautreuhänderin und Baurat Rossius-Rhyn der Architekt dieser reizvollen, charakteristischen Anlage. Obwohl der Bau der Siedlung erst vor kurzem begonnen wurde, sind die meisten der Anwesen jetzt schon vergeben. Allerdings ist die Verkehrslage (S-Bahnhöfe Mariendorf und Priesterweg sowie Straßenbahn 96 mit Anschluß an U-Bahn) als sehr gut zu bezeichnen.

Die hier zur Errichtung kommenden Eigenheime haben alle ähnliche Grundrisse, und zwar Küche, Wohnzimmer und Kammer im Erdgeschoß und 2 Zimmer mit Bad sowie einen kleinen Abstellraum im Dachgeschoß.

Die Typen unterscheiden sich hauptsächlich in den Maßen. Typ I ist 6,70:7,90 m; Typ II 6,80:9,00 m; Typ III 7,96:8,66 m groß. (Wohnflächen 75,73, 86,96 und 89,79 qm).

Die Baukosten für ein halbes Doppelhaus betragen für Typ I und II:

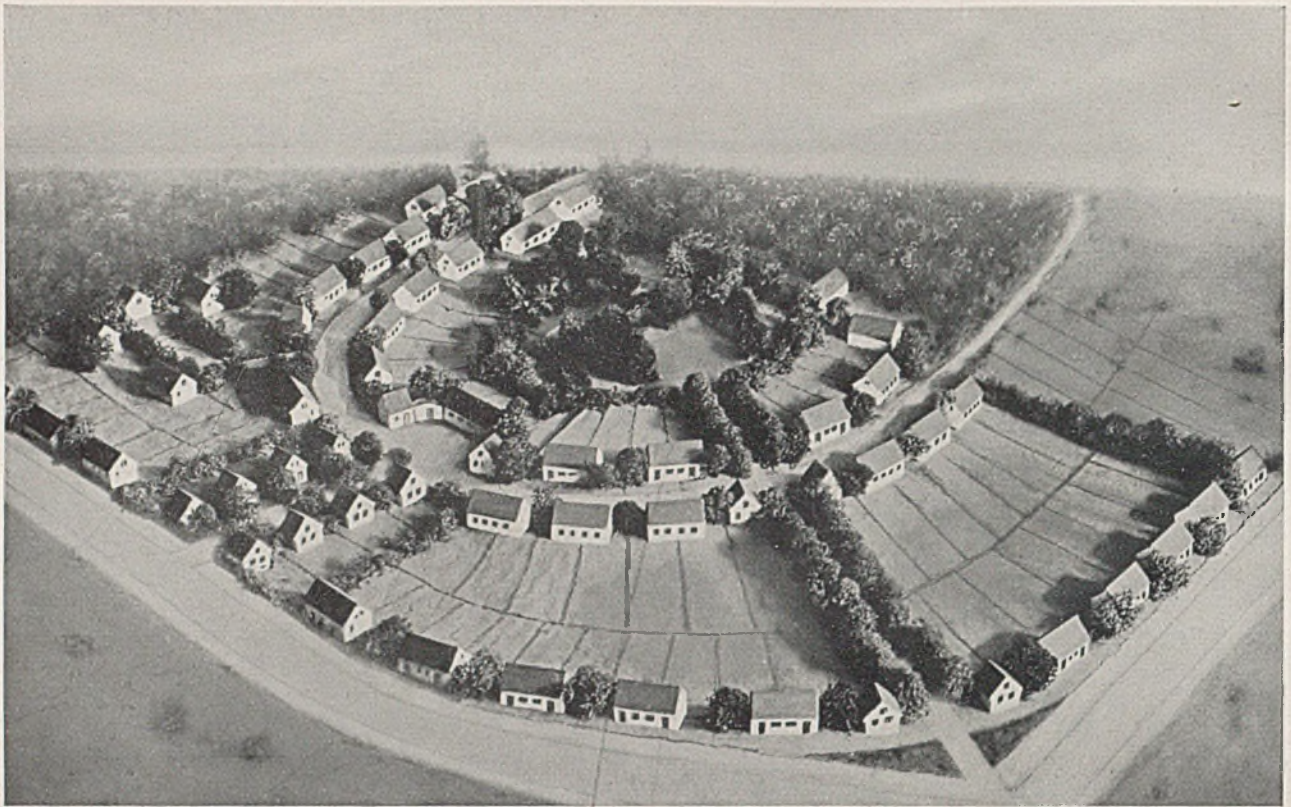
1. Gesamtkosten ohne Grundstück, aber mit Stra-

ßenbau, 12320 und 13340 M. 2. Grundstück verschieden groß.

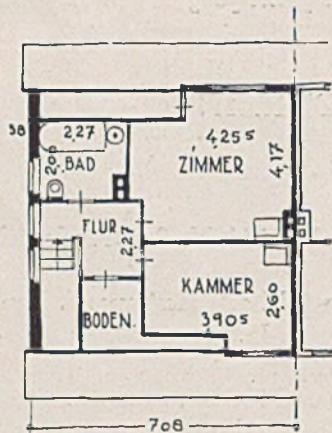
Die Finanzierung wird bestritten aus: I. Hypothek R.F.A. zu $4\frac{1}{2} + 1\%$, II. Hypothek zu $5\% + 1\%$ und Unternehmerhypothek zu $6\% + 10\%$ mit (Typ I) 6000, 4400 und 500 M., zusammen 10900 M. bzw. (Typ II) 6300, 4700 und 500 M., zusammen 11500 M. Monatliche Belastung 56,25 bzw. 59,20 M. Dazu ist noch an Eigenkapital erforderlich 2600 bis 5000 M. bzw. 3000—6000 M., so daß das Grundstück mit etwa 1—7000 M. einzusetzen ist.

Vom gleichen Architekten wird eine weitere Siedlung der „Gehag“ betreut, von welcher wir den Typ II (S.138) wiedergeben. Die Wohnfläche beträgt hier 78,80 qm. Die Siedlung liegt in unmittelbarer Nähe des Machnower Sees, inmitten eines Kiefernwaldes, dessen alter Baumbestand entsprechend den Bestimmungen über Landschafts- und Baumschutz indessen weitgehend erhalten werden soll. Die Verkehrsverbindungen nach Berlin besorgt eine Omnibuslinie.

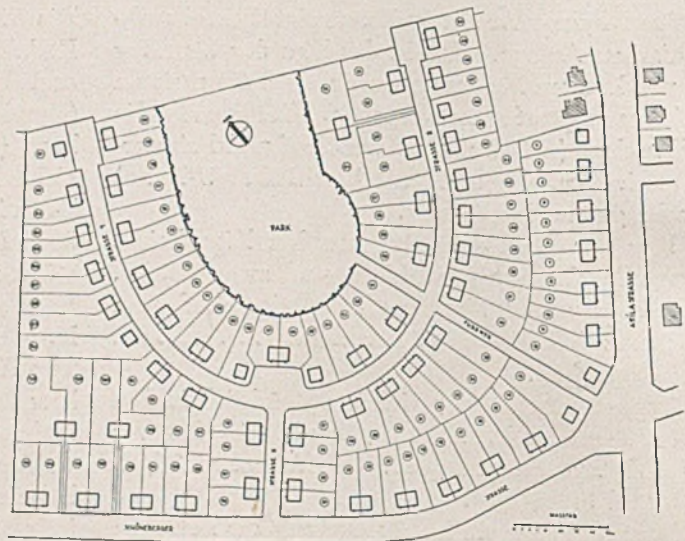
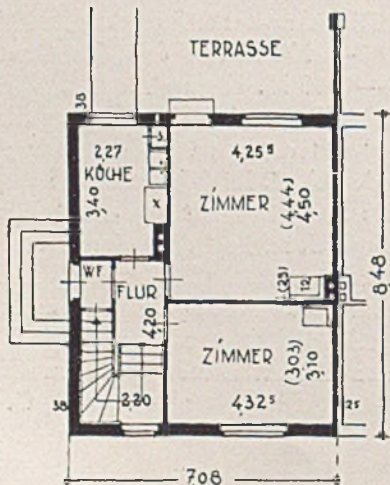
G. H.



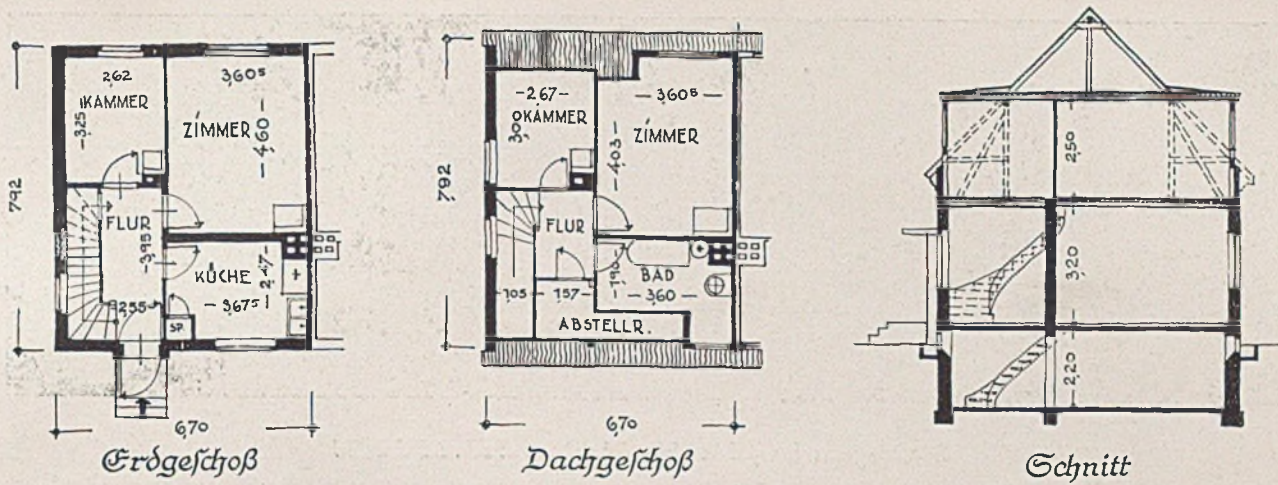
Modellbild der Siedlung „Rauhe Berge“ in Berlin-Mariendorf



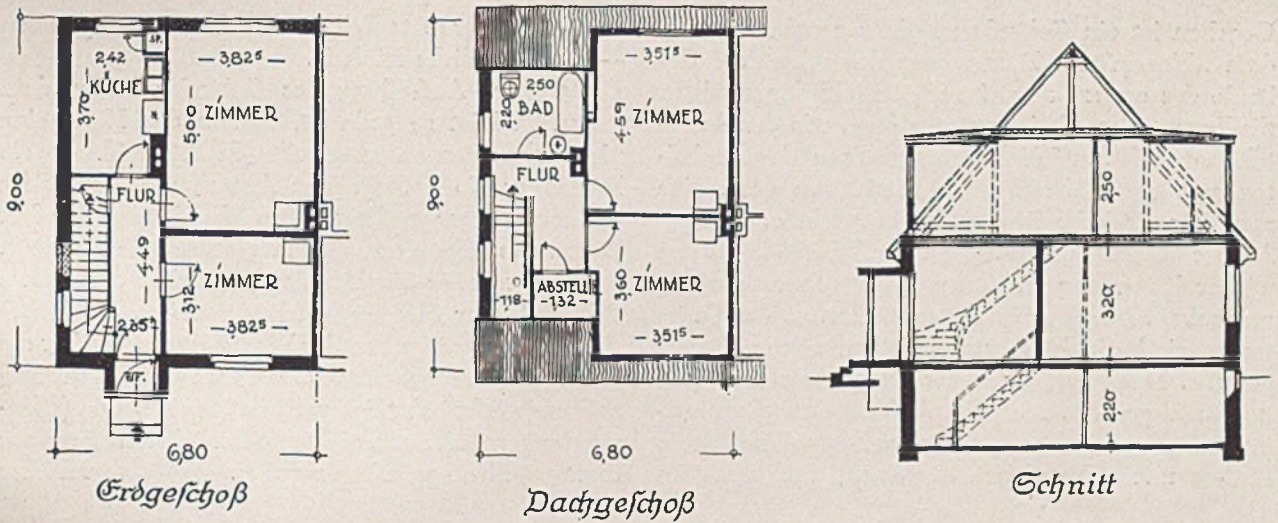
Links und darunter:
Grundrisse zu Typ II der Wald-Heimstätten in Klein-Machnow



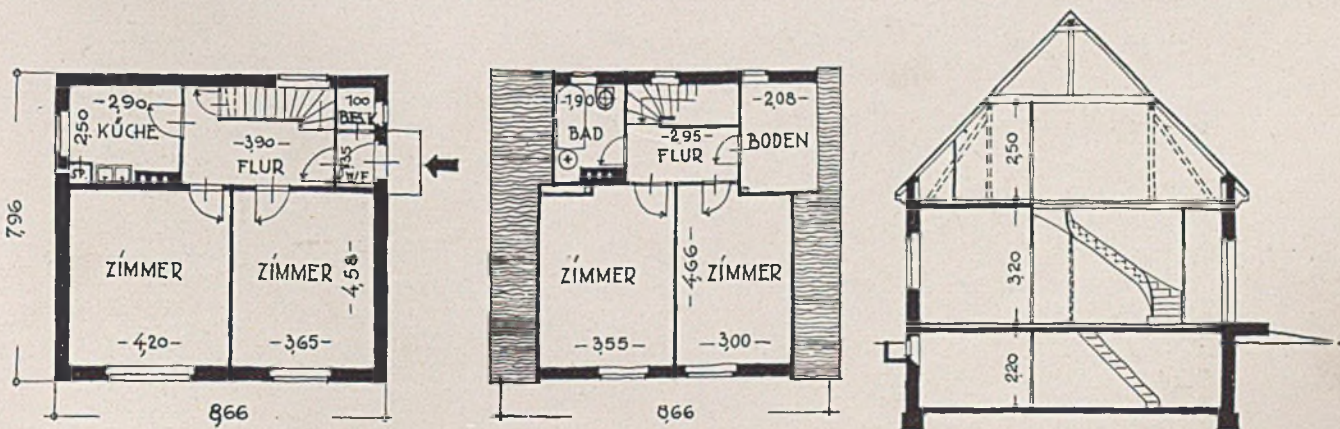
Lageplan der Siedlung „Rauhe Berge“ bei Berlin



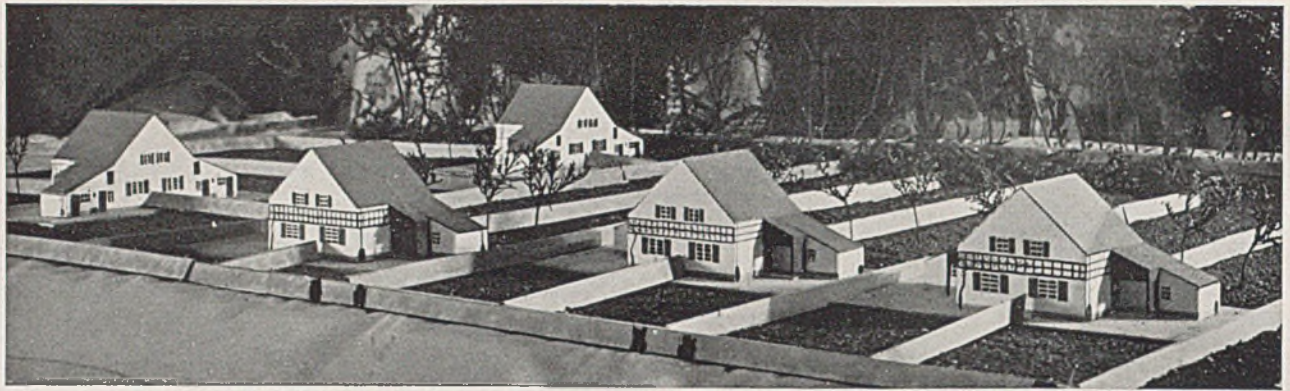
Siedlung „Rauhe Berge“. Grundrisse und Schnitt zu Typ I



Siedlung „Rauhe Berge“. Grundrisse und Schnitt zu Typ II



Siedlung „Rauhe Berge“. Grundrisse und Schnitt zu Typ III



Siedlung am Grengel in Urbach bei Porz a. Rh. Modellbild

KLEINHAUS-SIEDLUNG AM GRENGEL IN URBACH

Architekt *L. Paffendorf*, Köln

Gegeben ist ein Gelände an einer geraden Straße, dem „Hauspfad“. Daran liegt das schmalere Gelände des ersten, oben im Modellbild dargestellten Siedlungsteiles. Es ist zu erkennen, wie der Architekt versucht, auf diesen ungünstigen Gegebenheiten mit einfachen Typenhäusern nun doch eine raumkünstlerische Einheit zu entwickeln.

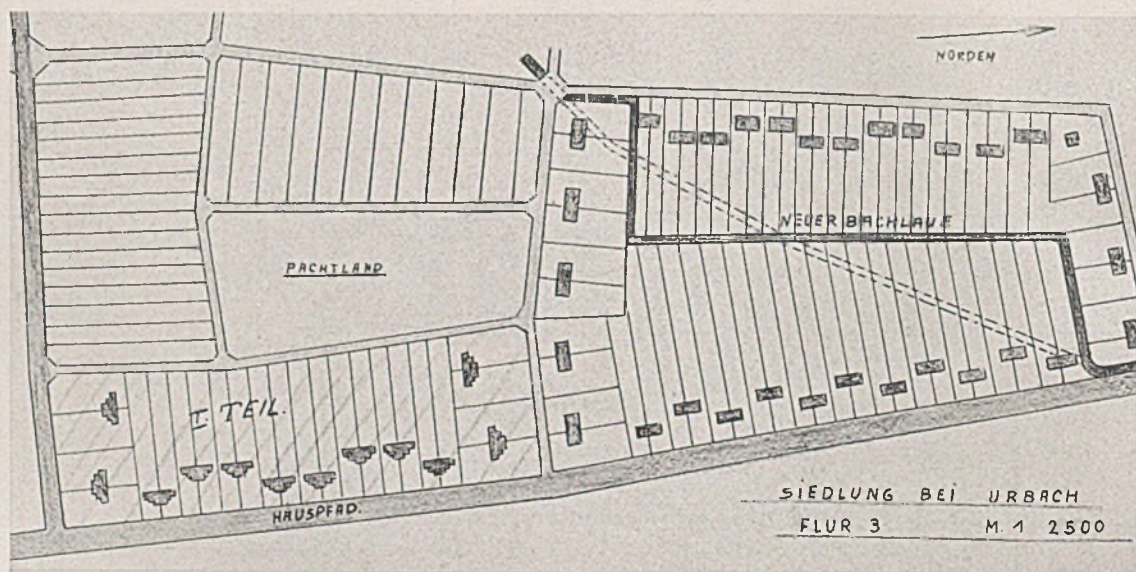
An der Straße sind das zweite und dritte und dann wieder das sechste und siebente Doppelhaus zurückgeschoben. Auf den Eckgrundstücken an den Querwegen sind die Häuser parallel zu diesen Wegen gestellt. Das jeweils nächste Doppelhaus am Weg ist zurückgesetzt. Auf diese Weise entstehen intimere Gruppen (erstes mit viertem Doppelhaus, dann fünftes mit achtem) im einzelnen, und auch im

ganzen ist der erste Teil — vom Garten aus gesehen — eine räumliche Einheit.

Die weitere Aufteilung des Geländes hinter dem ersten Teil ist so gedacht, daß in der Mitte eine nicht von Zäunen unterteilte Pachtlandfläche als Dorfanger die umliegenden Anwesen nochmals im Ganzen zu einer größeren räumlichen Einheit bindet. Der rechts liegende zweite Teil ist ähnlich angelegt. Hier ist es aber ein Bachlauf, auf den das innere Raumbild der Siedlung zu beziehen ist.

Bei diesen Vorzügen in der Einteilung kann über die etwas unbeholfene Darstellung im Lageplan und siedlungstechnische Behandlung im einzelnen (Wegabschrägungen, unzureichende Berücksichtigung der Südlage) hinweggesehen werden.

Harbers



Lageplan des Siedlungsgeländes



Kleinsiedlung an der Tegernseer Landstraße in München. Westansicht

ANREGUNGEN ZUR WEITEREN SIEDLUNGSTÄTIGKEIT

Zumal in größeren Städten wächst leider die Zahl der Feinde des Eigenheimes, sei es nun im Reihenhause oder auch im größeren oder kleineren freistehenden Einfamilienhause.

So begründet eine solche Gegnerschaft gegenüber wild verzettelter und uncingeschränkter Bautätigkeit vieler einzelner auch zum Teil sein mag, eine technisch, wirtschaftlich und sozial planvoll aufgebaute Siedlungstätigkeit unter einer straffen und dem öffentlichen Interesse dienenden Führung kann und darf durch sie nicht, vor allem nicht *vorsätzlich* geschädigt werden. Dazu liegen ihre nationalen Aufgaben im jetzigen Staate zu klar und deutlich vor uns.

Im übrigen wird es sich bei ihnen naturgemäß immer nur *um einen Teil* innerhalb der umfassenderen Aufgabe der allgemeinen Wohnungsbeschaffung handeln können, weil nur ausgesuchte Menschen und Familien dafür in Frage kommen.

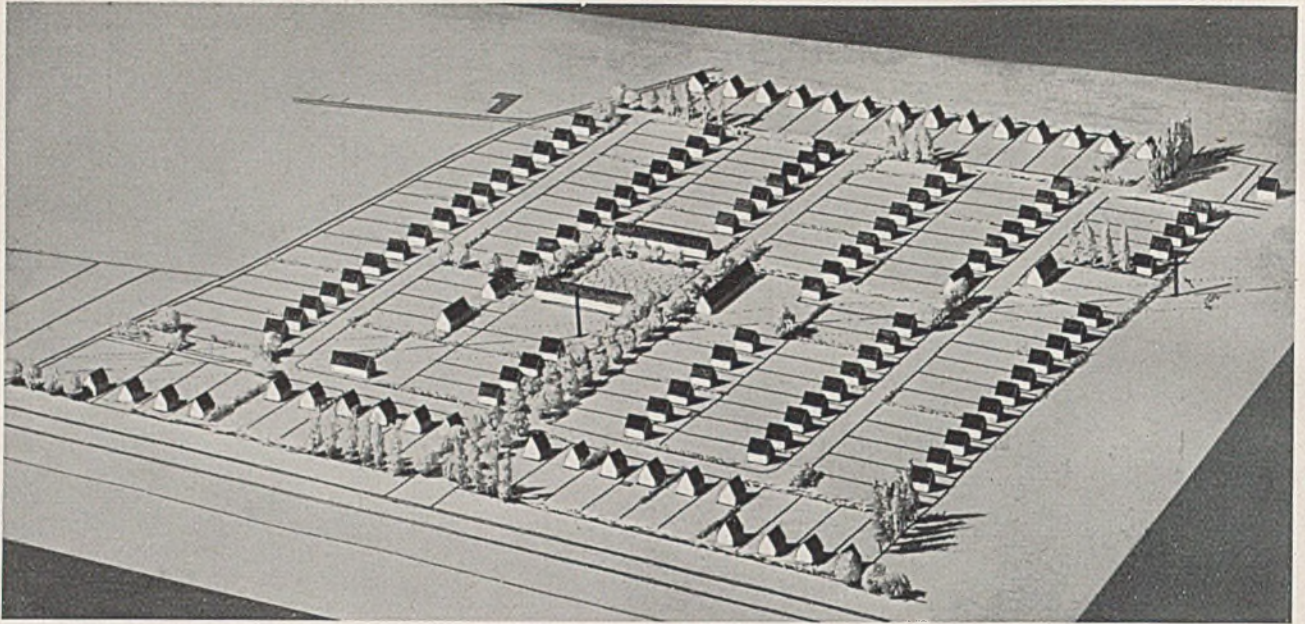
Getreu dem stets positiven Charakter unserer Zeitschrift wird hier nicht das mancherlei Schlechte und Unerhebliche gezeigt, das früher vielerorts auf diesem Gebiete entstand, sondern umgekehrt dasjenige Gute, das im einzelnen oder im ganzen Form ist und auch einer Menschengemeinschaft Form zu geben vermag.

In diesem Sinne haben wir einige positive *bisherige* Leistungen zusammenzustellen versucht. Die Siedlungsbilder der letzten Seiten sollen im besonderen die in solch kleinen Bauaufgaben erreichbaren *Heimatswerte* aufzeigen.

Die auf Seite 143 in kleinem Maßstabe zusammengestellten Lagepläne bestehender Siedlungen sind durch den Lageplan einer in Vorbereitung befindlichen neuen Siedlung München-„Neuherberge“ ergänzt als Beispiel für den Versuch zu einer *Gemeinschaftssiedlung dorfähnlichen Charakters*. Während der Vorbereitung des neuen Münchener Siedlungsbauprogramms haben sich u. a. folgende praktische Anregungen ergeben:

Das einem Siedler zur Verfügung zu stellende Wirtschaftsgelände sollte nicht unbedingt am Hause, also im eigentlichen Siedleranwesen *ungeteilt* vereinigt werden müssen, denn nicht überall ist zur Verfügung stehendes Gelände über die land- oder gartenwirtschaftliche Nutzungsmöglichkeit hinaus auch siedlungstechnisch geeignet (zu hoher Grundwasserstand, mangelnder Vorfluter, undurchlässiger Boden, zu starkes Geländegefälle, Besitzverhältnisse, zu teurer Kaufpreis u. a. m.).

Auch lassen sich kleinere Hauskörper, welche in verhältnismäßig großen Anwesen stehen, kaum noch zu geschlossenen Raumbildern und Einheiten zusammenfügen. Gegenbeispiele dieser Art stehen in genügender Anzahl am Rande größerer und kleinerer Städte und auch zwischen landschaftsverbundenen älteren Dorfanlagen hier besonders störend. Keinem Bauern würde etwa die Einzäunung seines Acker- oder Kartoffellandes einfallen. Auch würde er es geradezu als hirnverbrannt empfinden, sein Wirtschaftsland mit richtiggehenden Fahrstraßen zu durchziehen. Zum Anwesen wird er



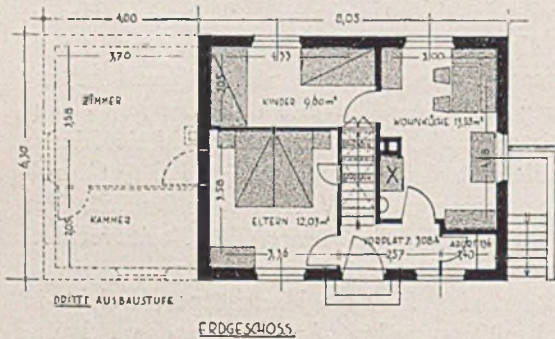
Modellbild einer der geplanten Münchener Volks-Gemeinschaftssiedlungen ländlichen Charakters

allenfalls das Krautgärtlein mit den notwendigen Küchengemüsen und Arzneipflanzen und Schnittblumen legen und einzäunen. Schon der Obstgarten liegt meist frei und bildet den Übergang zur Feldbestellung. Dafür sind Tausende alter Dorfanlagen lebendige Zeugen. Eine besondere Bedeutung gewinnt diese Teilung aber für Zeiten wechselnder Beschäftigungslosigkeit, weil hier, den jeweiligen und auch individuellen Bedürfnissen entsprechend, das *zusätzliche* Wirtschaftsland immer *elastisch* in der einen oder anderen Weise planmäßig zugeteilt

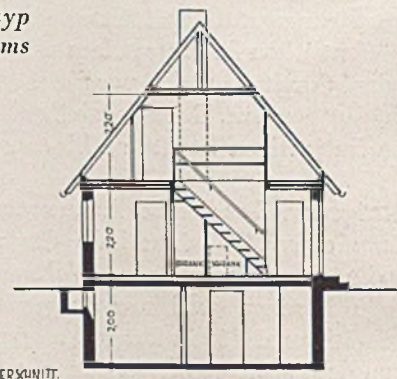
werden kann. Es erscheint vielleicht ungewohnt — aber noch viel mehr als beim freistehenden Einfamilienhaus des Bürgers müssen gerade bei den *beschränkten* Mitteln und *beim kleinen Hause des Volkes* *wohntechnische Gesichtspunkte* sowohl im Hause wie im Garten sorgfältige Anwendung finden, und zwar — so paradox es klingt — nicht nur für den Menschen selbst, sondern für den gerade in der Wirtschaftssiedlung zu harmonischer Einheit zu vereinigenden *Dreiklang von Mensch, Tier und Pflanze*.

Guido Harbers

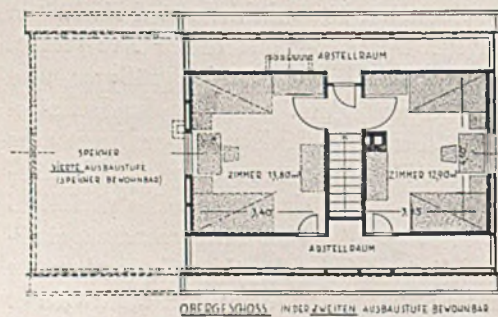
Aus- und anbaufähiger Wohnhaustyp des Münchener Siedlungsprogramms



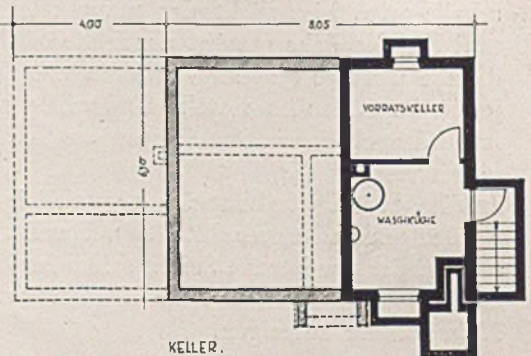
1. Ausbaustufe
4 Betten, 39,50 qm Wohnfläche, rund 5000 M. Gesamtkosten.

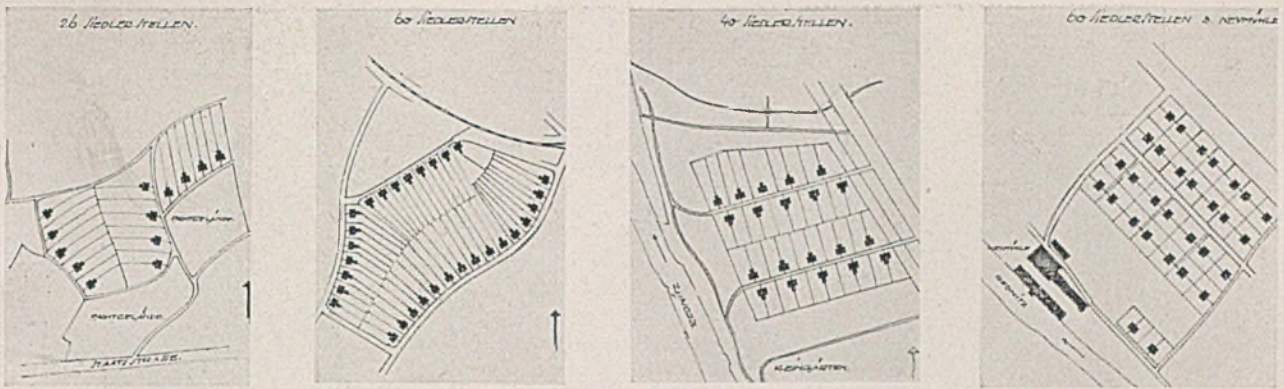


2. Ausbaustufe
8 Betten, 66,50 qm Wohnfläche, rund 6000 M. Gesamtkosten.



3. Anbaustufe
11-12 Betten oder 9-10 Betten u. größerer Wohnraum, 87 qm Wohnfläche, rund 9000 M. Gesamtkosten.



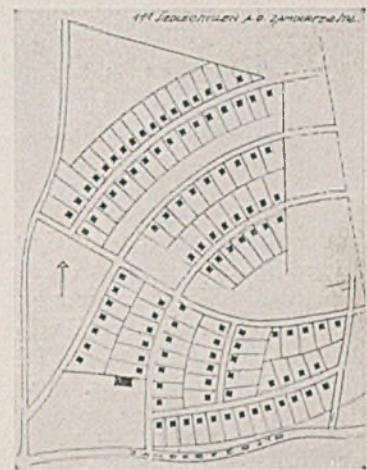


Siedlungsaufteilungen in Marktredwitz (26), Hof (60), Nürnberg (40) und Fürth-Neumühle (60)

Geländeaufteilungen, welche auf bestmögliche Größe der Siedlerstelle und ihre Lage zur Straße Rücksicht nehmen. Bei Marktredwitz und Hof entstehen bereits gute räumliche Eindrücke, bei Hof interessiert die rationelle Aufschließung.



Links Siedlung in München-Freimann; rechts Siedlung in München-Zamdorf (193 und 111 Stellen)



Die Siedlung Freimann ist west-östlich eingefügt zwischen die Landshuter Straße und einen Wasserlauf. Durch die Zamdorfer Siedlung führt später ein Verkehrszug.

Ältere Aufteilungen in München, welche durch Anpassung an Geländeeigenheiten (Freimann) oder spätere Aufteilungsrücksichten (Zamdorf) Abwechslung im Straßenbild erzeugen. Spezifische Raumbildungen an der Straße sind hier noch nicht anzutreffen.



Siedlung in Augsburg (114 Stellen), Siedlung München-Tegernseer Landstraße und Neuherberge (96 und 130 Stellen)

Trotz der an sich vielleicht zunächst schematisch anmutenden rechtwinkligen Straßenführung entstehen sowohl bei der Augsburger Siedlung als auch bei der Siedlung an der Tegernseer Landstraße freundlich geordnete und stimmungsvolle Siedlungsbilder.

Mit der im Norden von München in Vorbereitung befindlichen Siedlung „Neuherberge“ wird nun versucht, der neuen Gemeinschaftssiedlung mit dörflichem Charakter ihren wesenseigenen Ausdruck zu geben. Harbers



Kleinsiedlung in Tirschenreuth

In der Anordnung, in der Gestaltung und auch im Grundriß Anregendes bieten gerade die Beispiele der letzten Seiten. Volkshäuser sollen nicht nur dem Architekten, der sie entwarf, gefallen oder einer in unserer Gilde gerade herrschenden Formauffassung entsprechen, sondern sie müssen für immer nicht nur erträglich sein, sondern jeden Volksgenossen, vor allem den Bewohner und die Umwohner dauernd ansprechen können.

Wie machen wir die Probe auf dieses Exempel? Durch den unmittelbaren Vergleich in der Zusammenstellung dessen, was sich in diesem Sinne gut vertragen soll: Bauer und Fuhrmann, Wagen, Fuhre, Pferd, Feldweg, Straße, Zaun, Wiese, Wasserlauf, Strauch, Baum, Stall, Schuppen und Haus (Abbildungen auf den Seiten 144 bis 148). Die Reihe der Grundrißbeispiele und -möglichkeiten in diesem Heft für das kleine Haus wird auf den letzten Seiten noch charakteristisch ergänzt (Doppelhaus im Längs- und im Quertyp u. a. m.) — es wird Aufgabe einer späteren Veröffentlichung sein, die Anpassungsfähigkeit eines einzigen Grundrisses (Seite 142 unten) näher darzustellen. G. H.



Kleinsiedlung Behringersdorf



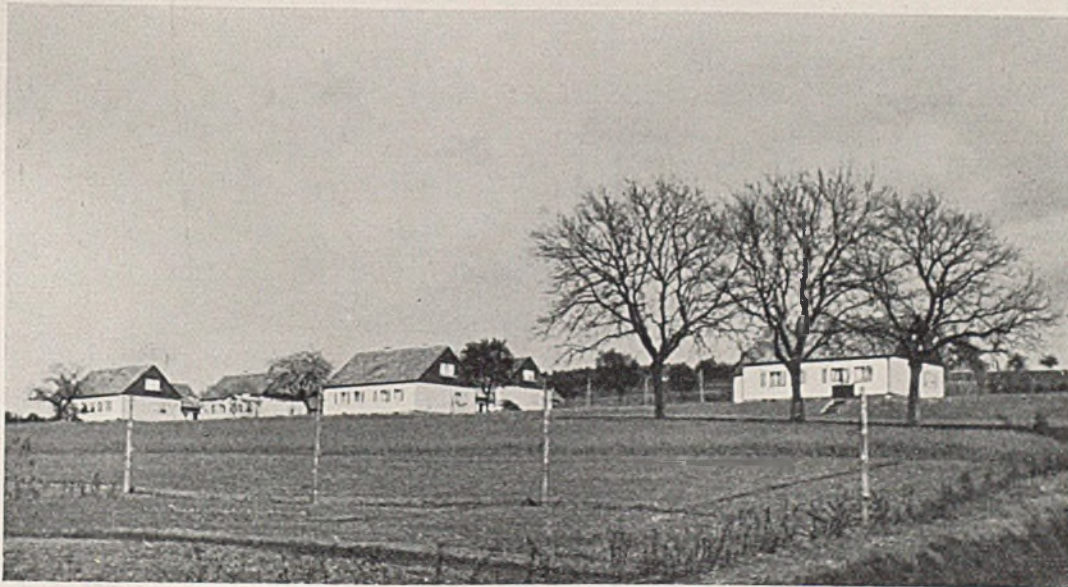
*Straßenbilder u. Grund-
risse v. Erd- u. Obergeschoß*



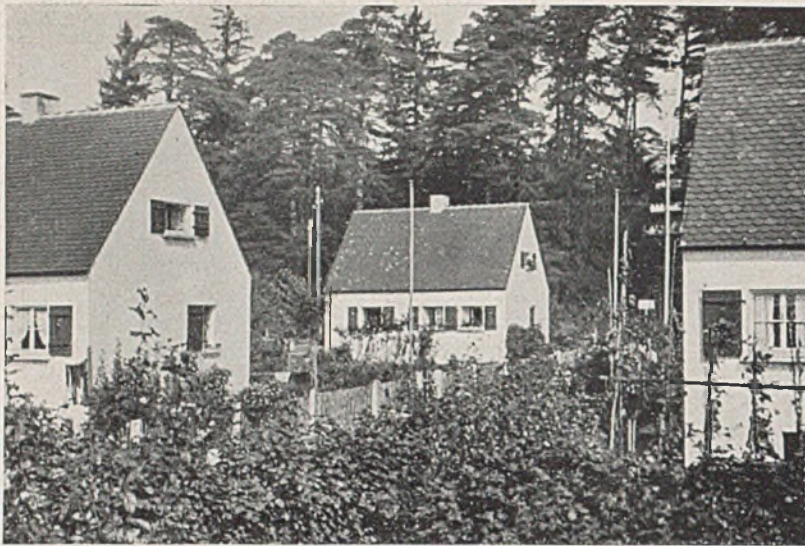
Kleinsiedlung Zweibrücken als ein gutes Beispiel für eine Hangbebauung



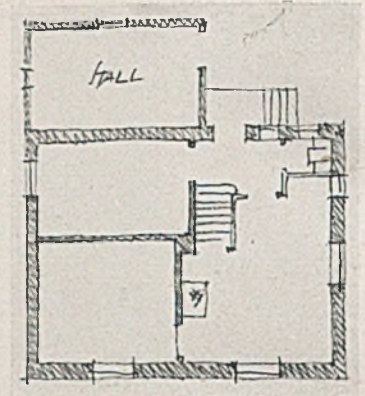
Kleinsiedlung Zweibrücken. Bergblick



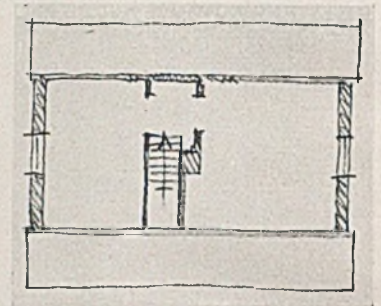
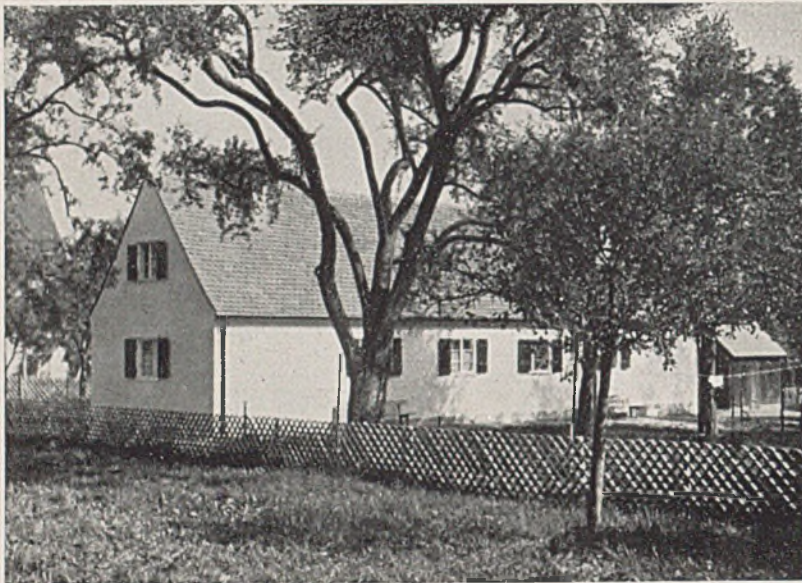
Kleinsiedlung Zweibrücken. Talblick



Kleinsiedlung der Stadtgemeinde Lindau

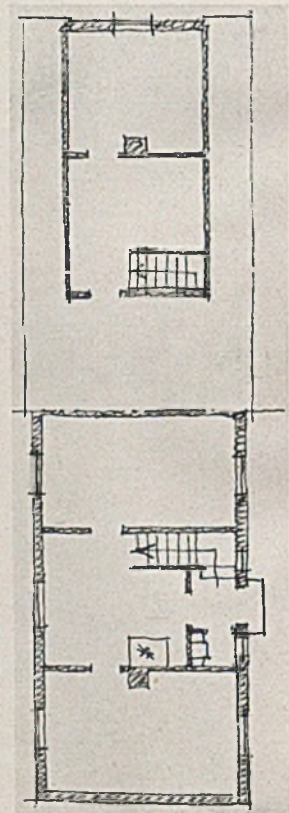


Grundriß Erdgeschoß (Lindau)



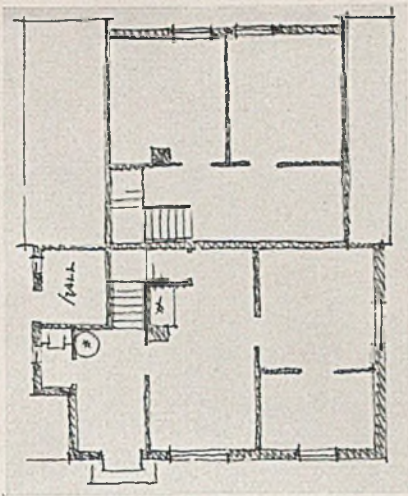
Grundriß Obergeschoß (Lindau)

Not- und Behelfswohnungen in Lindau; unten Kleinsiedlung Fürth

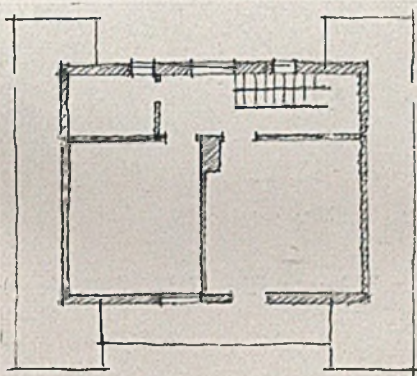


*Grundrisse zu den Not- und Behelfs-
wohnungen in Lindau*

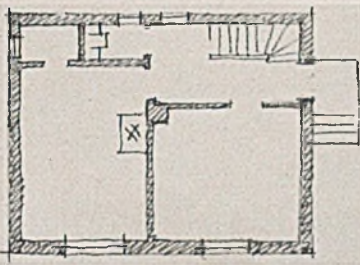




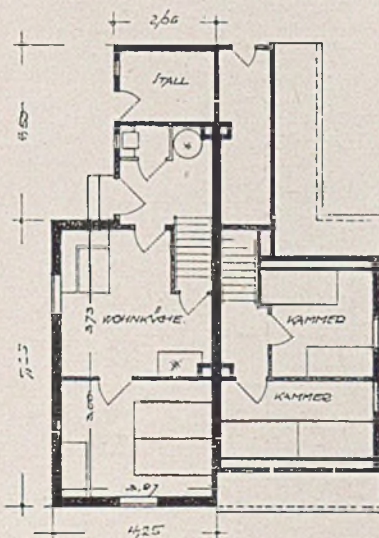
Kleinsiedlung Nürnberg I (Stadtgemeinde); links Grundrisse



Kleinsiedlungshaus in Kiefersfelden; links Grundriß



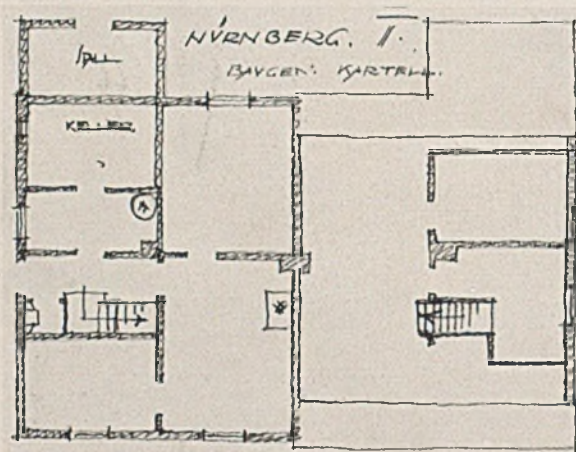
Altes gutes Beispiel eines hochgestellten Hauskörpers bei Mittenwald



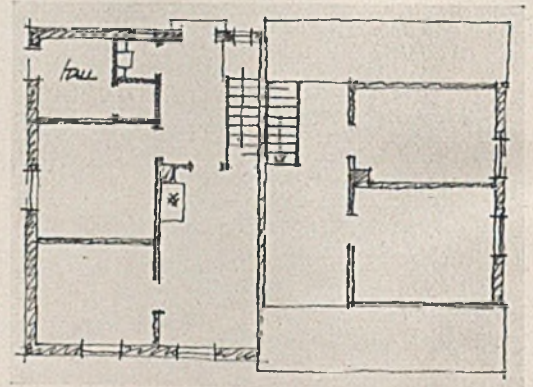
Links Grundriß eines Kleinsiedler-Doppelhauses in Fürth (zu S. 146 unten)



Kleinsiedlung Nürnberg II (Kartell). Als Beispiel für Siedlung am Bachlauf



Mitte Grundrißtypen II und III (Nürnberg)

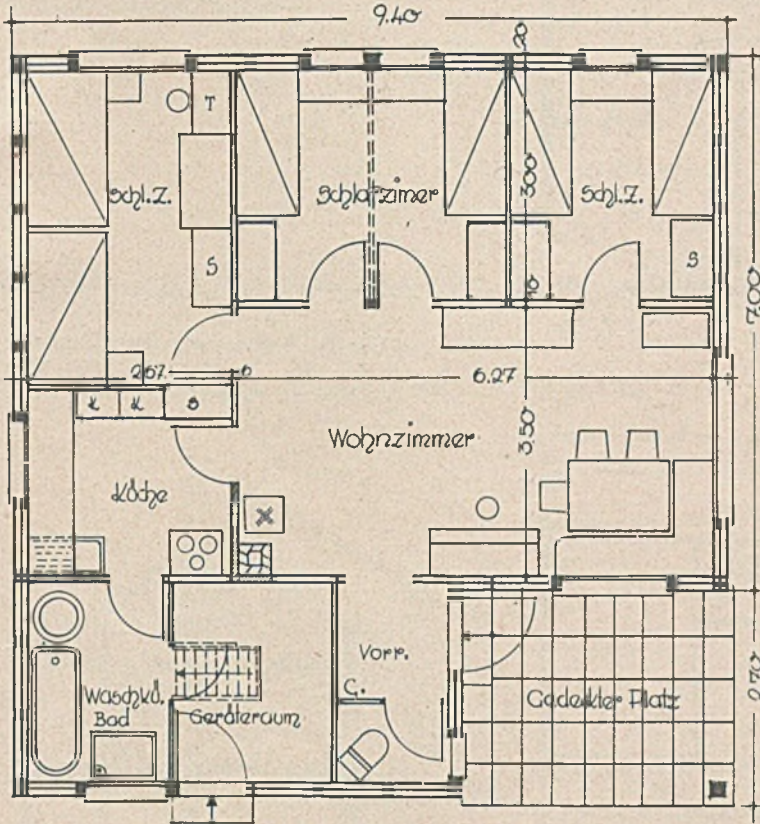


Siedlung Nürnberg III

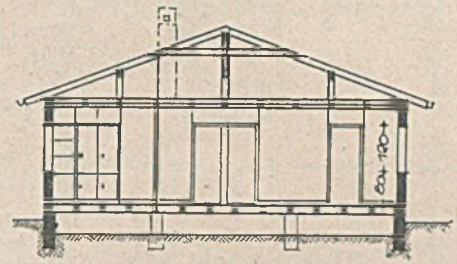
(Baugenoss. Kartell)

SIEDLUNG „SCHATZACKER“ BEI ZÜRICH
Architekt H. Schürch, Zürich

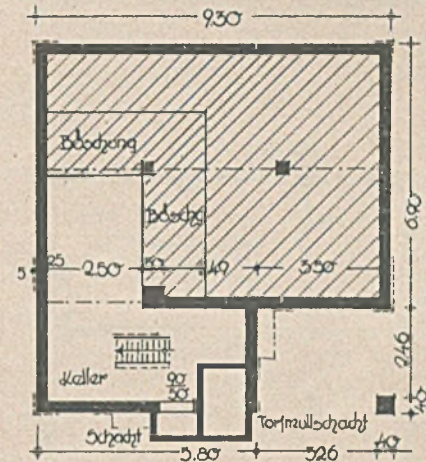
Oben: Erdgeschossiges Einfamilienhaus in Holz, Typ B 70. Unten: Einfamilienhaus mit Garagenanbau



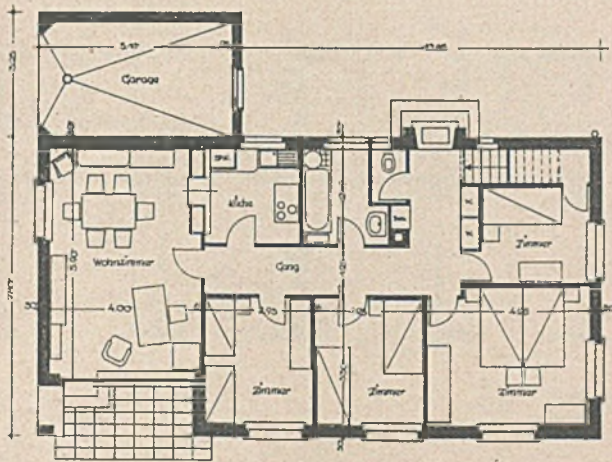
Erdgeschoßgrundriß i. M. 1:100



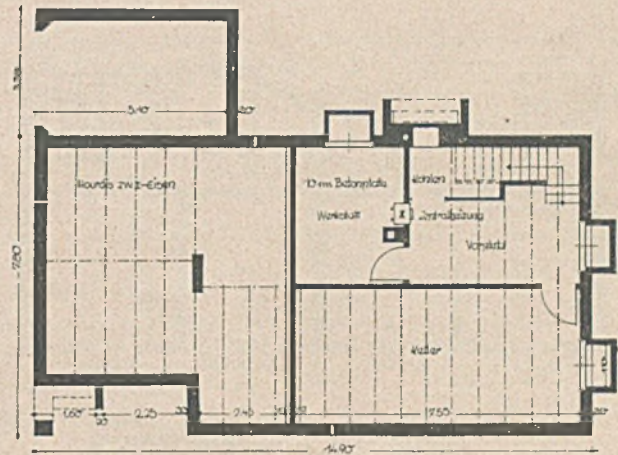
Querschnitt i. M. 1:200



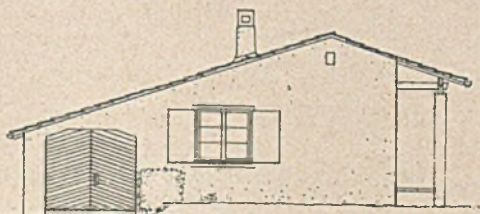
Kellergrundriß i. M. 1:200



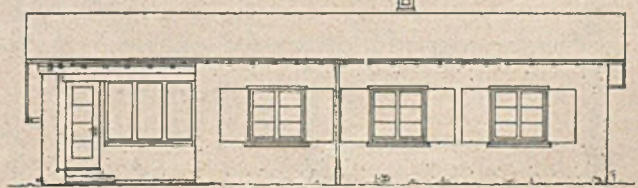
Erdgeschoßgrundriß i. M. 1:200



Kellergeschoßgrundriß i. M. 1:200



Westansicht i. M. 1:200



Südseite i. M. 1:200

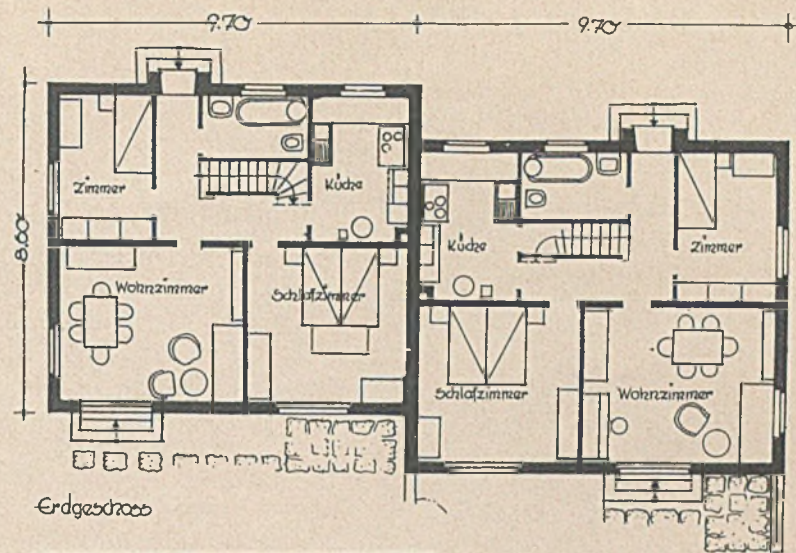
SIEDLUNG „SCHATZACKER“

bei ZÜRICH

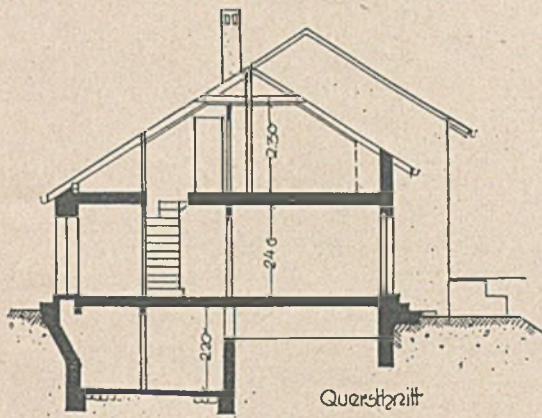
Architekt H. Schürch, Zürich

Oben: Zusammengebaute Einfamilienhäuser

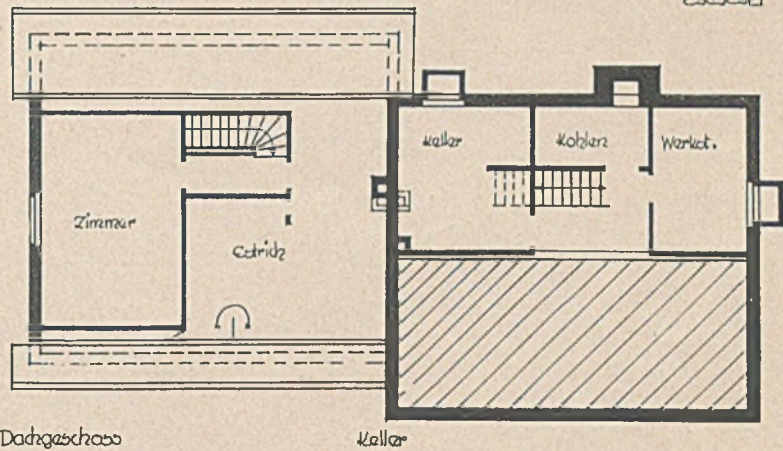
Unten: Kombination von Einfamilien- und
Zweizimmer-Wohnungen. Maßstab 1:200



Erdgeschoss

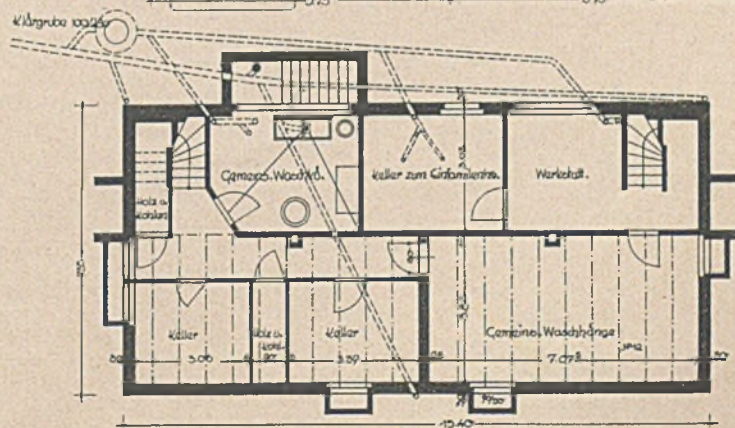
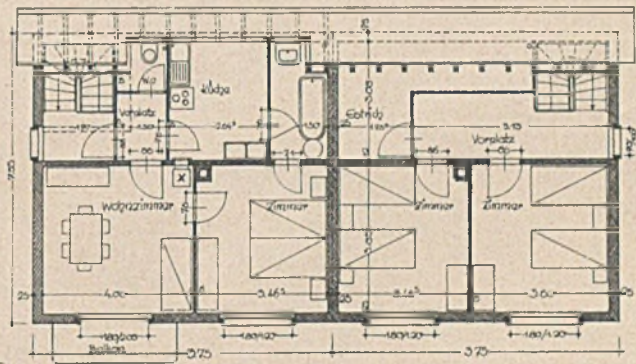
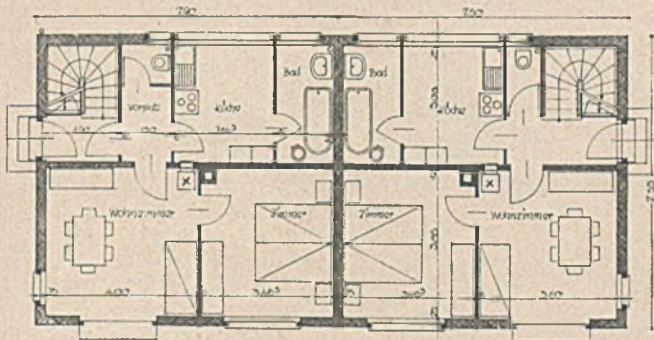


Querschnitt



Dachgeschoss

Keller

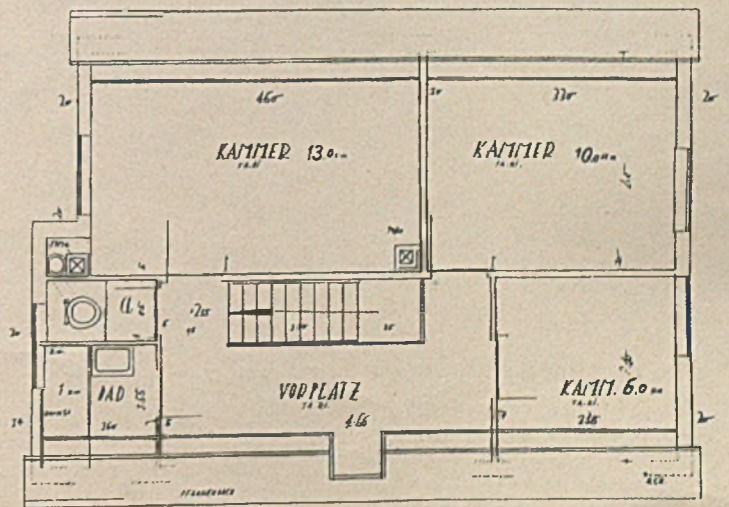
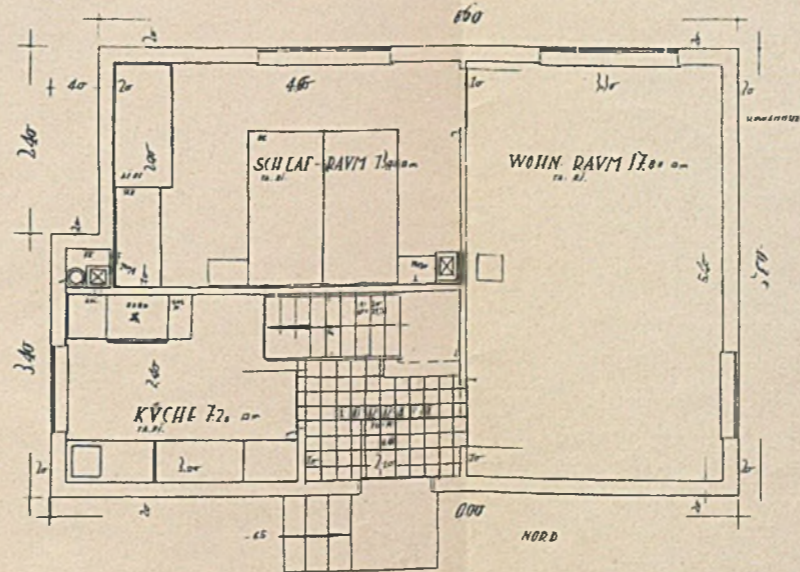
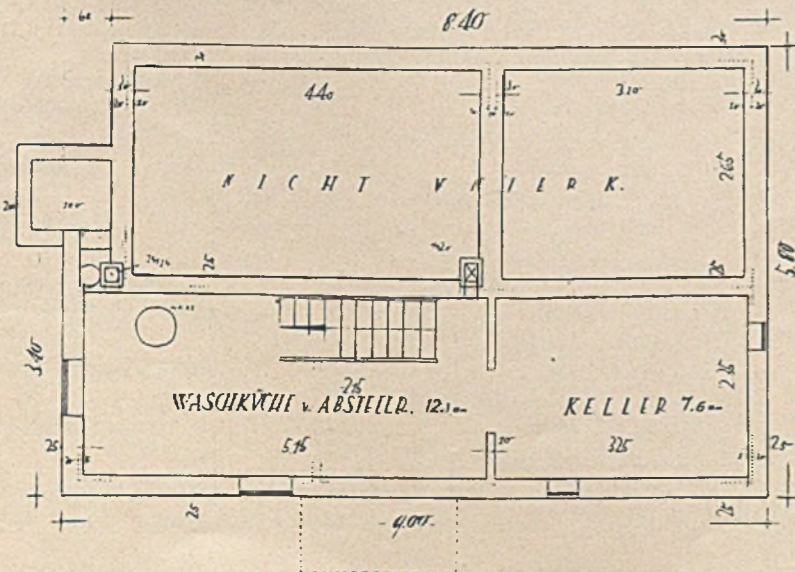


Grundrisse von Erdgeschoß (links), Obergeschoß
(Mitte rechts) und Kellergeschoß (unten rechts)

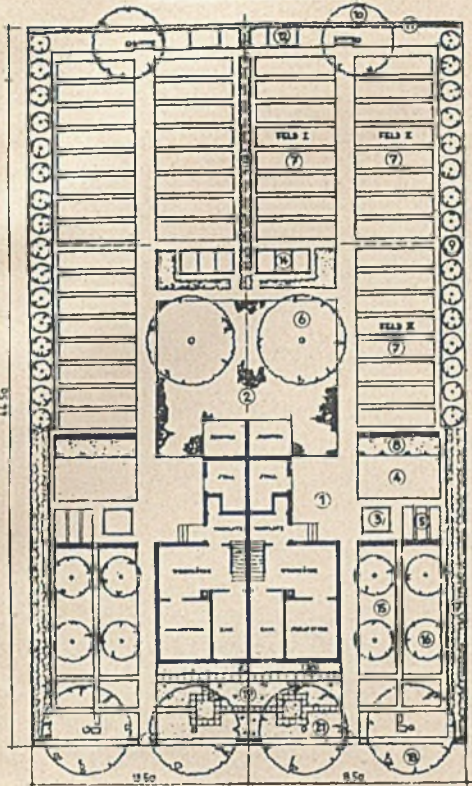
REISSACH-SIEDLUNG bei WEIL IM DORF (Württ.)
Lageplan der Siedlung im Maßstab 1:1000 und Grundrisse
im Maßstab 1:100 und 1:200 (Untergeschoß)



VERLAG GEORG D. W. CALLWEY - MÜNCHEN



NORMALKARTEN.



ADOLF-HITLER-SIEDLUNG LUDWIGSHAFEN A. RHEIN

Anwesens-Aufteilung

Erklärung: 1 Hof, 2 Hühnerauslauf, 3 Sandkasten, 4 Rasen, 5 Kinderbeete, 6 Kirsche, 7 Gemüsebeete, 8 Blumen, 9 Johannis- und Stachelbeeren, 10 Zwetschge H., 11 Brombeeren, 12 Kompost, 13 Brombeeren oder Spalierobst, 14 Mistbeete, 15 Erdbeeren, 16 Buschobst, 17 Himbeeren, 18 Obsthochstämme, 19 Vorgarten, 20 Rabatte mit Spalier, 21 Hecke.

Abstände der Pflanzen im Mittel:

Weißkohl, früh	45 cm	50 cm	Kartoffeln, früh	50 cm	45 cm
Weißkohl, spät	55 "	60 "	Kartoffeln, spät	60 "	55 "
Rotkohl, früh	55 "	50 "	Winterkohl	45 "	40 "
Rotkohl, spät	55 "	60 "	Gurken	120 "	75 "
Wirsing, früh	40 "	50 "	Spinat	20 "	
Wirsing, spät	50 "	60 "	Feldsalat	breitwürfig	
Kohlrabi	30 "	25 "	Karotten	25 cm	
Buschbohnen	45 "	40 "	Zwiebeln	20 "	
Erbsen	60 "		Tomaten	80 "	70 "
Kopfsalat	25 "	25 "	Lauch	30 "	20 "
Rosenkohl	60 "	60 "	Sellerie	40 "	40 "
	*	**		*	**

* Reihenabstand ** Abstand der Pflanzen in der Reihe

Erntegergebnisse in Kilogramm je Quadratmeter:

Erbsen	2—3	Buschbohnen	2—3	Karotten	2—3
Stangenbohnen	3—4	Möhren	3—4	Spinat	1
Schwarzwurzeln	1—2	Weißkohl	3—4	Wirsing	2—3
Rotkohl	3—4	Zwiebeln	2—3	Tomaten	3—6

Bewirtschaftungsfolge:

Feld I Größe ca. 53 qm, 8 Beete je ca. 1,20 m breit und 4,70 m lang. — Düngung im Herbst: 7 Ztr. Stalldung, 1½ kg 40% Kali, 1½ kg Thomasmehl. Düngung im Frühjahr: 1 kg schwefelsaurer Ammoniak.

Fruchtfolge	Saat-Pflanzzeit	Ernte
Kopfsalat	pflanzen Anfang April (nach der Ernte: Wirsing, Weißkraut und Mangold)	Mai — Juni
Tomaten	pflanzen Mitte Mai	August — Sept.
Gurken	säen	August — Sept.
Weißkraut	pflanzen Mitte Juni	Spätherbst
Rotkraut	pflanzen Ende Mai	Spätherbst
Wirsing	pflanzen Mitte Juni	Spätherbst
Blumenkohl	pflanzen Ende Mai	Spätherbst

Feld II Größe ca. 56 qm, 8 Beete je ca. 1,20 m breit und 4,70 m lang. — Düngung im Herbst: 8 Ztr. Stalldung, 2½ kg 40% Kali, 2½ kg Thomasmehl. Düngung im Frühjahr: 2 kg schwefelsaurer Ammoniak.

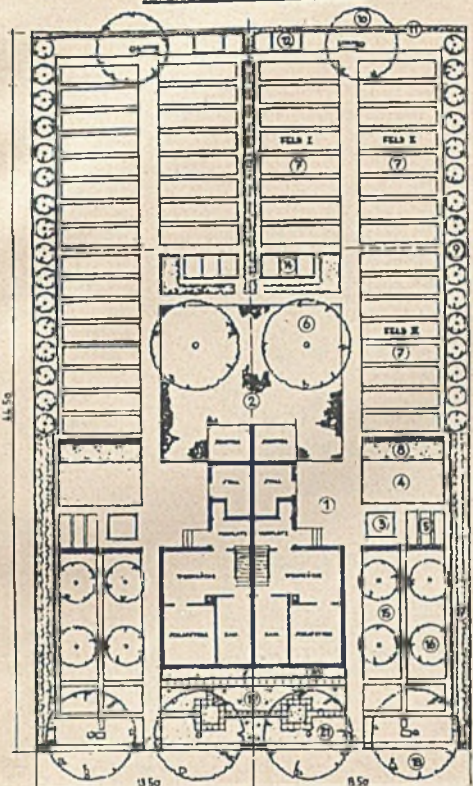
Fruchtfolge	Saat-Pflanzzeit	Ernte
Frühkartoffeln	legen Ende April	Juli — August
Sellerie	pflanzen Anfang Juni	November
Petersilie, Lauch	pflanzen Anfang Juni	November
Nach der Frühkartoffelernte werden gepflanzt:		
Krauskohl	pflanzen August	im Winter
Spinat	säen September	im Winter
Kohlrabi	pflanzen August	im November
Endivien	pflanzen August	im Oktober
Feldsalat	säen August	im Oktober

Feld III Größe ca. 55 qm, 8 Beete je ca. 1,20 m breit und 4,70 m lang. Düngung im Herbst: 2½ kg 40% Kali, 2½ kg Thomasmehl. Düngung im Frühjahr: 1½ kg schwefelsaurer Ammoniak.

Fruchtfolge	Saat-Pflanzzeit	Ernte
Zwiebeln	säen März	August — September
Erbsen	Nach deren Ernte Feldsalat säen legen März	Juni
Karotten	Nach deren Ernte Rotrüben und Gelrüben säen säen März	Juni — Juli
Schwarzwurzeln	Nach deren Ernte Spinat, Rettiche und Radies säen März	im Winter
Buschbohnen, frühe	legen Anfang Mai	Juli — August
Buschbohnen, späte	Nach deren Ernte Rosenkohl und Kohlrabi legen Mitte Mai	August
Stangenbohnen	Nach deren Ernte Winterkohl legen Mitte Mai	August — September
	Nach deren Ernte Feldsalat, Spinat, Radies	

Im folgenden Jahre wird das diesjährige Feld I das Feld II; Düngung und Fruchtfolge wie Feld II. — Feld II wird Feld III; Düngung und Fruchtfolge wie Feld III. — Feld III wird Feld I; Düngung und Fruchtfolge wie Feld I.

NORMALGARTEN



ADOLF-HITLER-SIEDLUNG LUDWIGSHAFEN A. RHEIN

Anwesens-Aufteilung

Erklärung: 1 Hof, 2 Hühnerauslauf, 3 Sandkasten, 4 Rasen, 5 Kinderbeete, 6 Kirsche, 7 Gemüsebeete, 8 Blumen, 9 Johannis- und Stachelbeeren, 10 Zwetschge H., 11 Brombeeren, 12 Kompost, 13 Brombeeren oder Spalierobst, 14 Mistbeete, 15 Erdbeeren, 16 Buschobst, 17 Himbeeren, 18 Obsthochstämme, 19 Vorgarten, 20 Rabatte mit Spalier, 21 Hecke.

Abstände der Pflanzen im Mittel:

Weißkohl, früh	45 cm	50 cm	Kartoffeln, früh	50 cm	45 cm
Weißkohl, spät	55 "	60 "	Kartoffeln, spät	60 "	55 "
Rotkohl, früh	55 "	50 "	Winterkohl	45 "	40 "
Rotkohl, spät	55 "	60 "	Gurken	120 "	75 "
Wirsing, früh	40 "	50 "	Spinat	20 "	
Wirsing, spät	50 "	60 "	Feldsalat	breitwürfig	
Kohlrabi	30 "	25 "	Karotten	25 cm	
Buschbohnen	45 "	40 "	Zwiebeln	20 "	
Erbsen	60 "		Tomaten	80 "	70 "
Kopfsalat	25 "	25 "	Lauch	30 "	20 "
Rosenkohl	60 "	60 "	Sellerie	40 "	40 "
	*	**		*	**

* Reihenabstand ** Abstand der Pflanzen in der Reihe

Ernteergebnisse in Kilogramm je Quadratmeter:

Erbsen	2—3	Buschbohnen	2—3	Karotten	2—3
Stangenbohnen	3—4	Möhren	3—4	Spinat	1
Schwarzwurzeln	1—2	Weißkohl	3—4	Wirsing	2—3
Rotkohl	3—4	Zwiebeln	2—3	Tomaten	3—6

Bewirtschaftungsfolge:

Feld I Größe ca. 53 qm, 8 Beete je ca. 1,20 m breit und 4,70 m lang. — Düngung im Herbst: 7 Ztr. Stalldung, 1½ kg 40% Kali, 1½ kg Thomasmehl. Düngung im Frühjahr: 1 kg schwefelsaurer Ammoniak.

Fruchtfolge	Saat-Pflanzzeit	Ernte
Kopfsalat	pflanzen Anfang April (nach der Ernte: Wirsing, Weißkraut und Mangold)	Mai — Juni
Tomaten	pflanzen Mitte Mai	August — Sept.
Gurken	säen	August — Sept.
Weißkraut	pflanzen Mitte Juni	Spätherbst
Rotkraut	pflanzen Ende Mai	Spätherbst
Wirsing	pflanzen Mitte Juni	Spätherbst
Blumenkohl	pflanzen Ende Mai	Spätherbst

Feld II Größe ca. 56 qm, 8 Beete je ca. 1,20 m breit und 4,70 m lang. — Düngung im Herbst: 8 Ztr. Stalldung, 2½ kg 40% Kali, 2½ kg Thomasmehl. Düngung im Frühjahr: 2 kg schwefelsaurer Ammoniak.

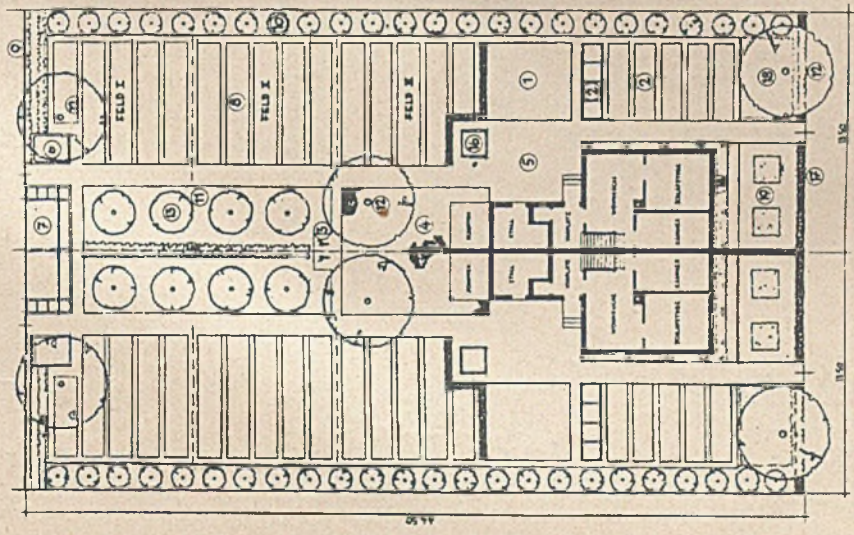
Fruchtfolge	Saat-Pflanzzeit	Ernte
Frühkartoffeln	legen Ende April	Juli—August
Sellerie	pflanzen Anfang Juni	November
Petersilie, Lauch	pflanzen Anfang Juni	November
Nach der Frühkartoffelernte werden gepflanzt:		
Krauskohl	pflanzen August	im Winter
Spinat	säen September	im Winter
Kohlrabi	pflanzen August	im November
Endivien	pflanzen August	im Oktober
Feldsalat	säen August	im Oktober

Feld III Größe ca. 55 qm, 8 Beete je ca. 1,20 m breit und 4,70 m lang. Düngung im Herbst: 2½ kg 40% Kali, 2½ kg Thomasmehl. Düngung im Frühjahr: 1½ kg schwefelsaurer Ammoniak.

Fruchtfolge	Saat-Pflanzzeit	Ernte
Zwiebeln	säen März	August — September
Erbsen	Nach deren Ernte Feldsalat säen legen März	Juni
Karotten	Nach deren Ernte Rotrüben und Gelbrüben säen säen März	Juni — Juli
Schwarzwurzeln	Nach deren Ernte Spinat, Rettiche und Radies säen März	im Winter
Buschbohnen, frühe	legen Anfang Mai	Juli — August
Buschbohnen, späte	Nach deren Ernte Rosenkohl und Kohlrabi legen Mitte Mai	August
Stangenbohnen	Nach deren Ernte Winterkohl legen Mitte Mai	August — September
	Nach deren Ernte Feldsalat, Spinat, Radies	

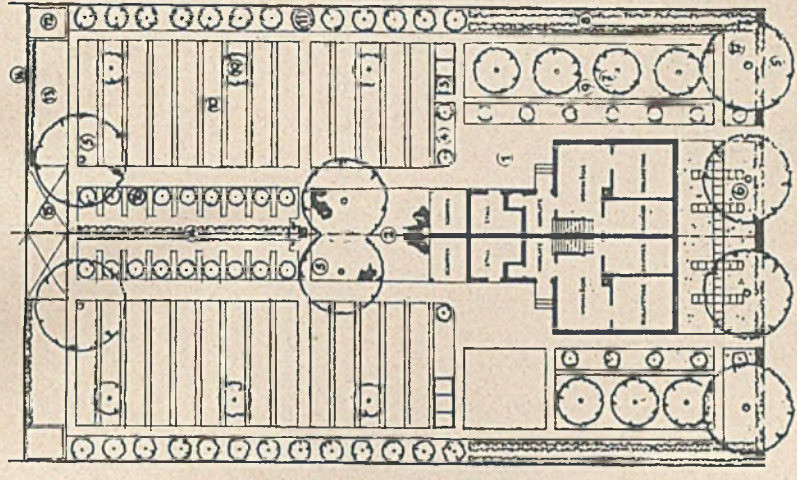
Im folgenden Jahre wird das diesjährige Feld I das Feld II; Düngung und Fruchtfolge wie Feld II. — Feld II wird Feld III; Düngung und Fruchtfolge wie Feld III. — Feld III wird Feld I; Düngung und Fruchtfolge wie Feld I.

ADOLF-HITLER-SIEDLUNG LUDWIGSHAFEN AM RHEIN
Weitere Möglichkeiten der Gartenaufteilung



Erklärung:

- 1 Rasenbleiche
- 2 Früh- u. Anzuchtbeete
- 3 Pumpe
- 4 Hühnerauslauf
- 5 Hof
- 6 Kompost
- 7 Zusätzlicher Stall
- 8 Gemüsebeete
- 9 Himbeeren
- 10 Johannis- u. Stachelbeeren
- 11 Erdbeeren
- 12 Obsthochstämme
- 13 Buschobst



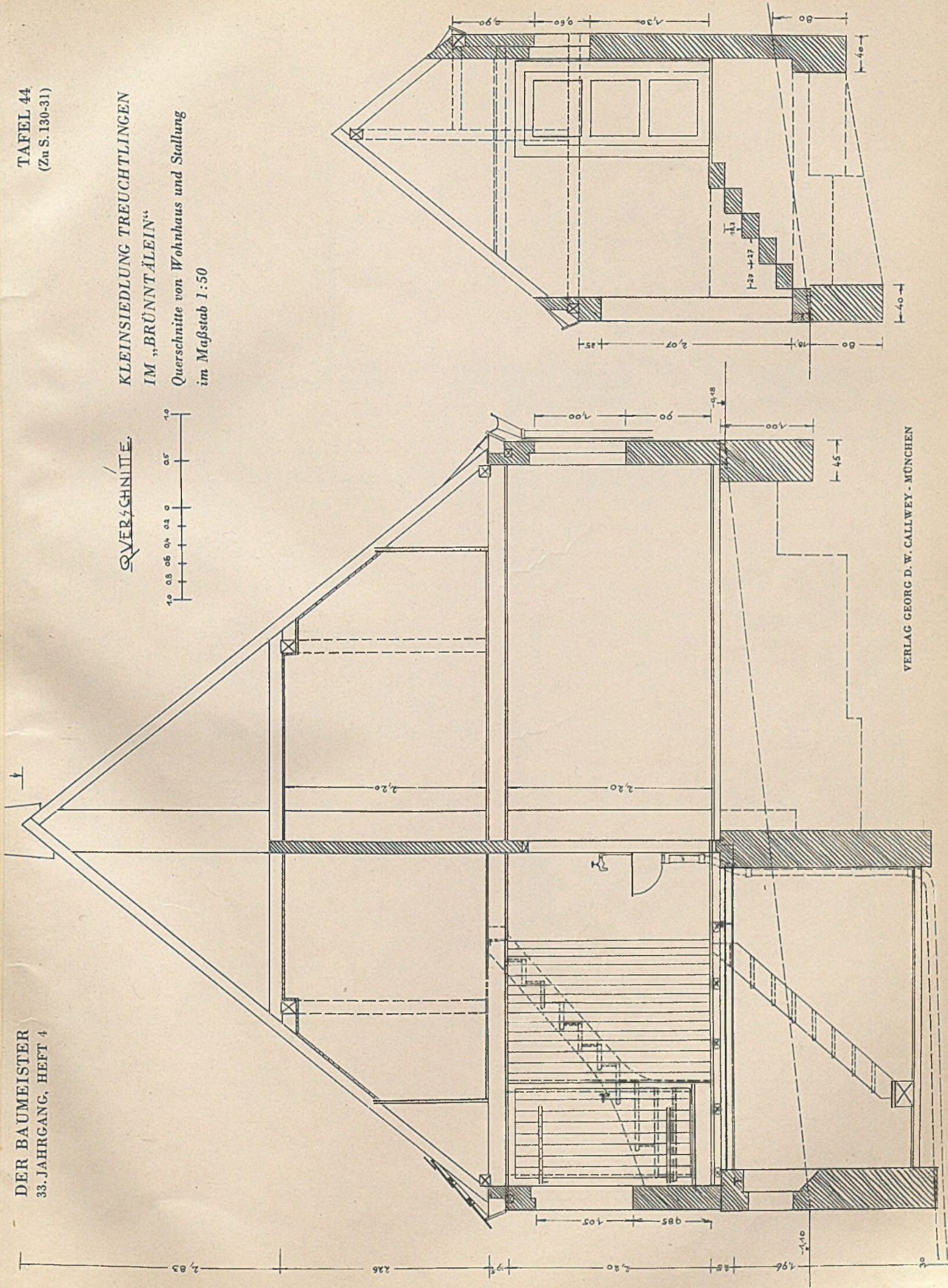
Erklärung:

- 1 Hof
- 2 Hühnerauslauf
- 3 Mistbeet
- 4 Heilkräuter u. Blumen
- 5 Obsthochstämme
- 6 Vorgarten
- 7 Buschobst
- 8 Himbeeren
- 9 Erdbeeren
- 10 Gemüsebeete
- 11 Johannis- u. Stachelbeeren
- 12 Kompost
- 13 Spargel
- 14 Brombeeren
- 15 Sommerlaube
- 16 Beerenobststämmchen
- 17 Rhabarber
- 18 Pumpe
- 19 Obstspindeln

QUERSCHNITTE.



KLEINSIEDLUNG TREUCHTLINGEN
IM „BRÜNTÄLEIN“
Querschnitte von Wohnhaus und Stallung
im Maßstab 1:50



274

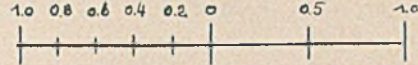
5,01

DER BAUMEISTER
33. JAHRGANG, HEFT 4

TAFEL 45
(Z. S. 135 u.f.)

REICHSKLEINSIEDLUNG PIRMASENS
3. Bauabschnitt. Grundriß des Erdgeschosses i. M. 1:50

Stuhl 6,7 m



2,54

2,55

84

237

180

Abtritt

Eintrittsbereich 8,4 m

Tischraum 12 m

2,11

2,91

92

1,6

2,56

3,00

3,95

3

80

1,1

3,95

Ofenbühne 14 m

Tischraum 8,5 m

2,80

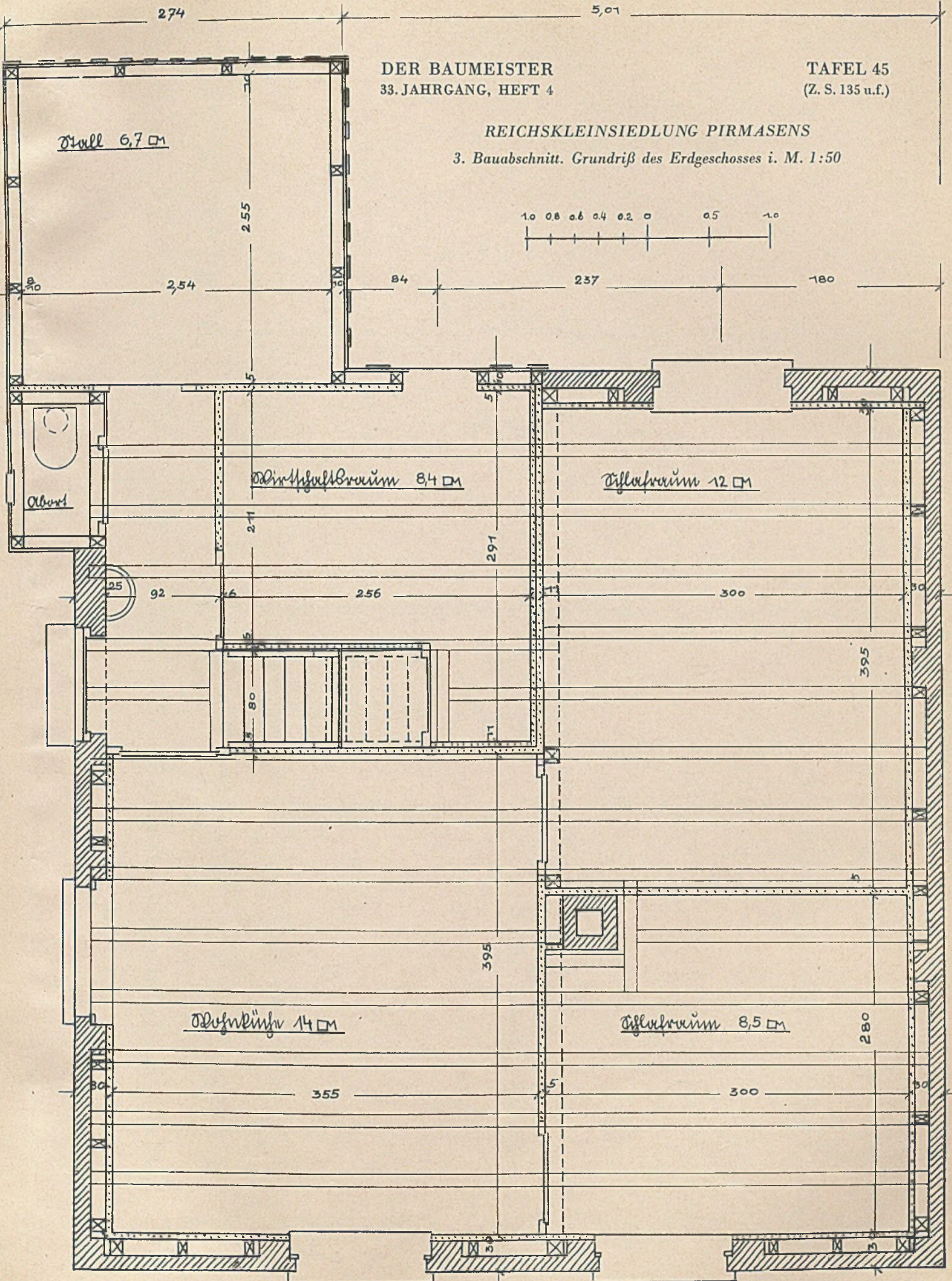
30

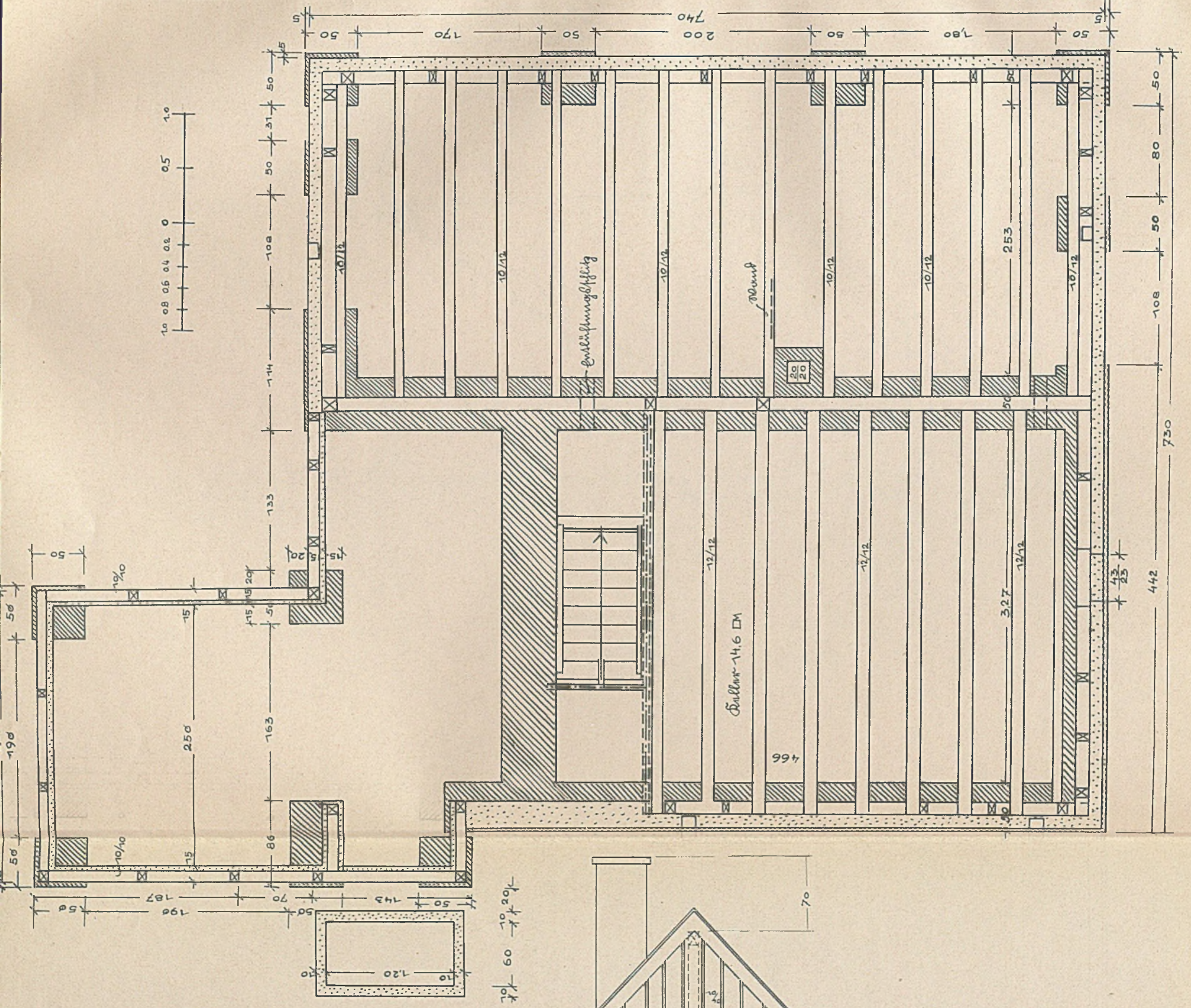
3,55

5

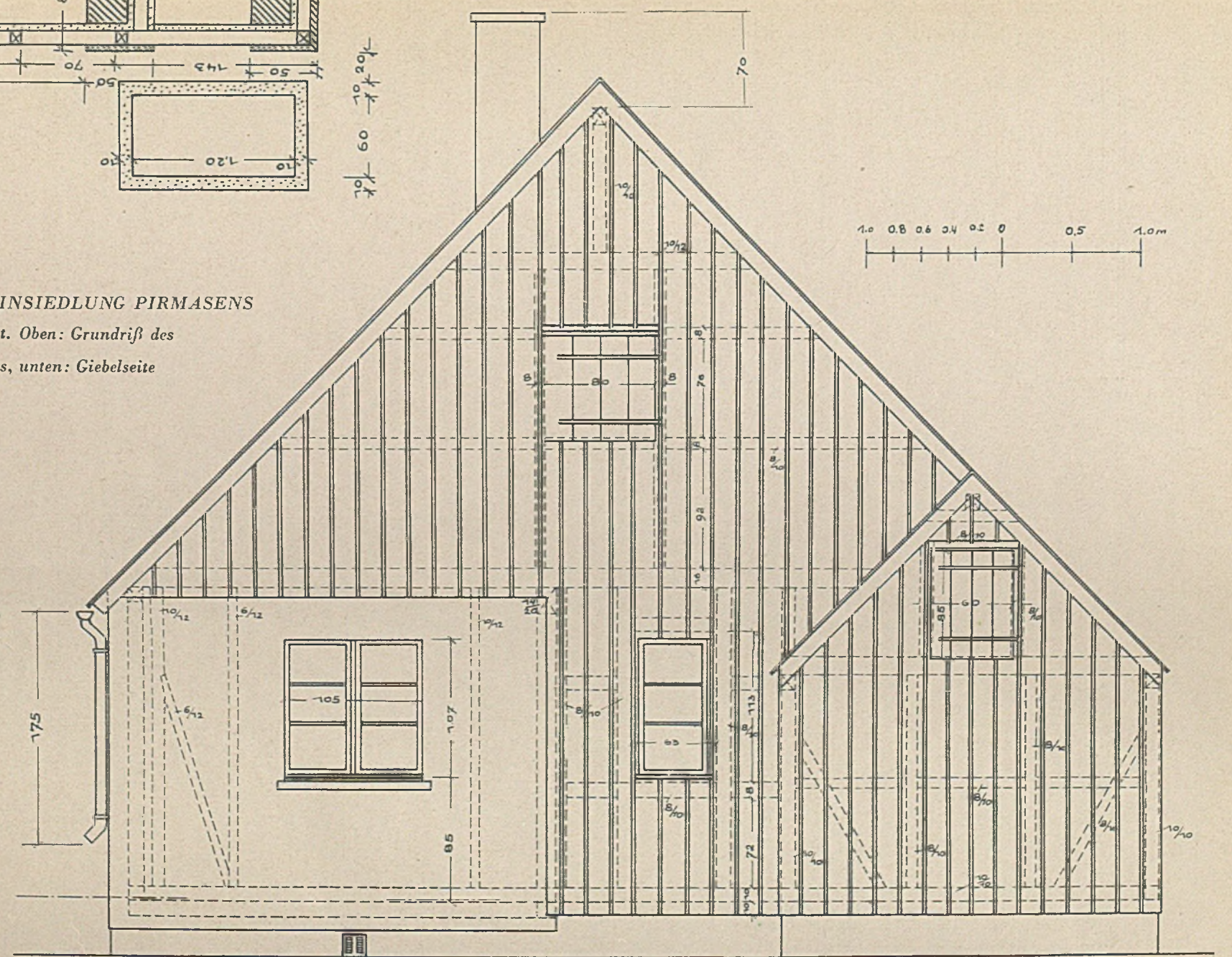
3,00

30



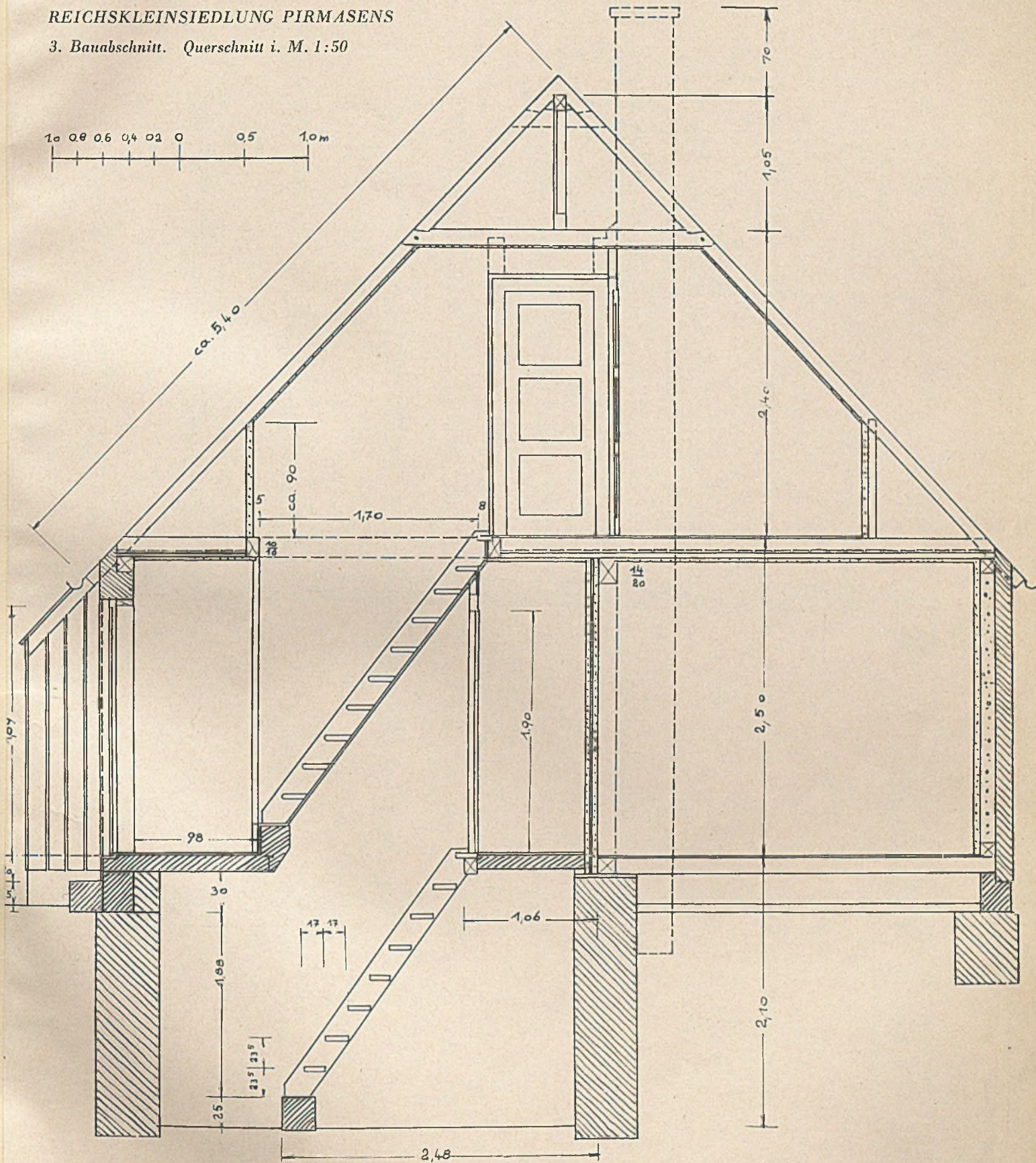


REICHSKLEINSIEDLUNG PIRMASENS
3. Bauabschnitt. Oben: Grundriß des
Kellergeschosses, unten: Giebelseite
Maßstab 1:50



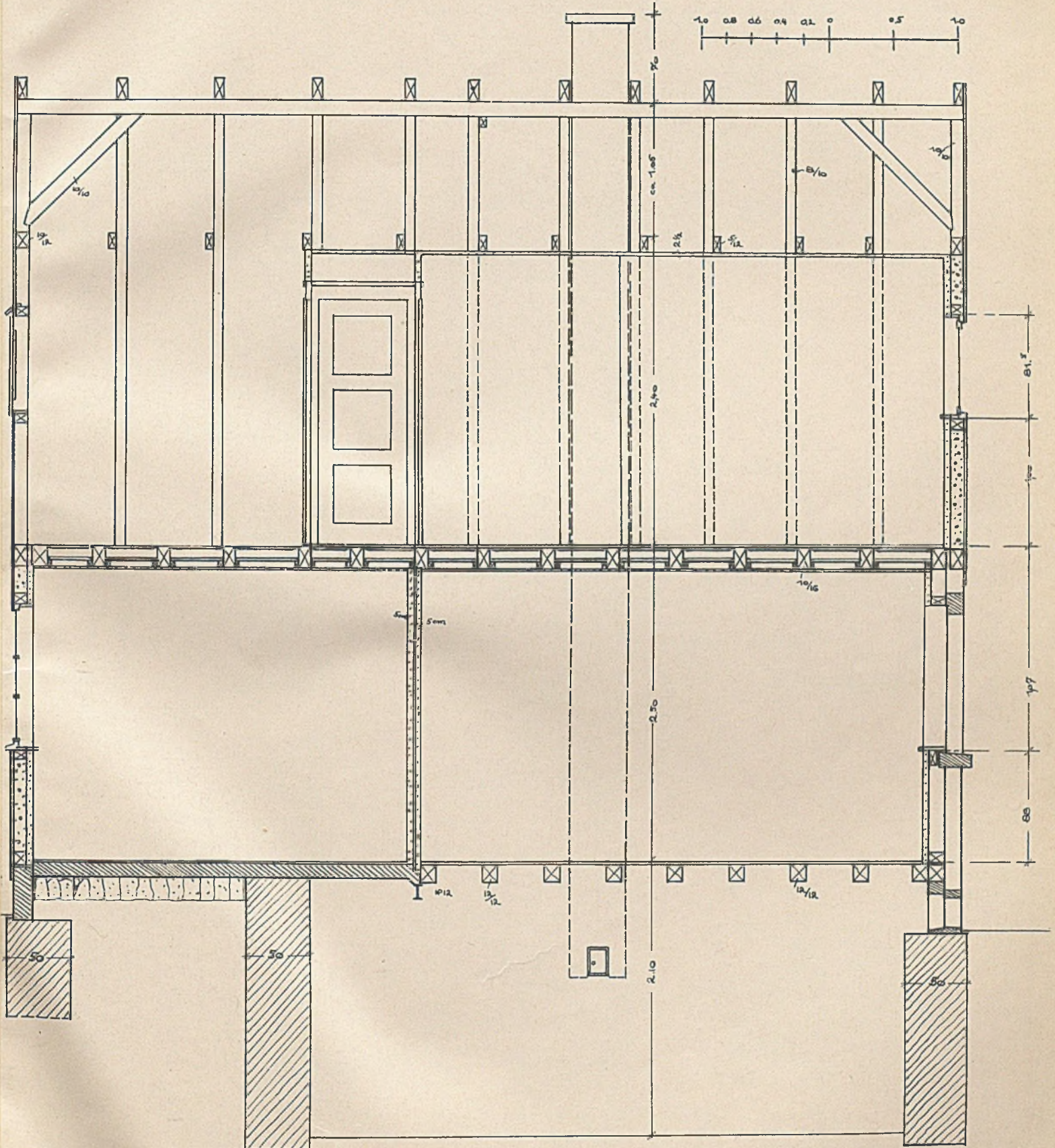
REICHSKLEINSIEDLUNG PIRMASENS

3. Bauabschnitt. Querschnitt i. M. 1:50

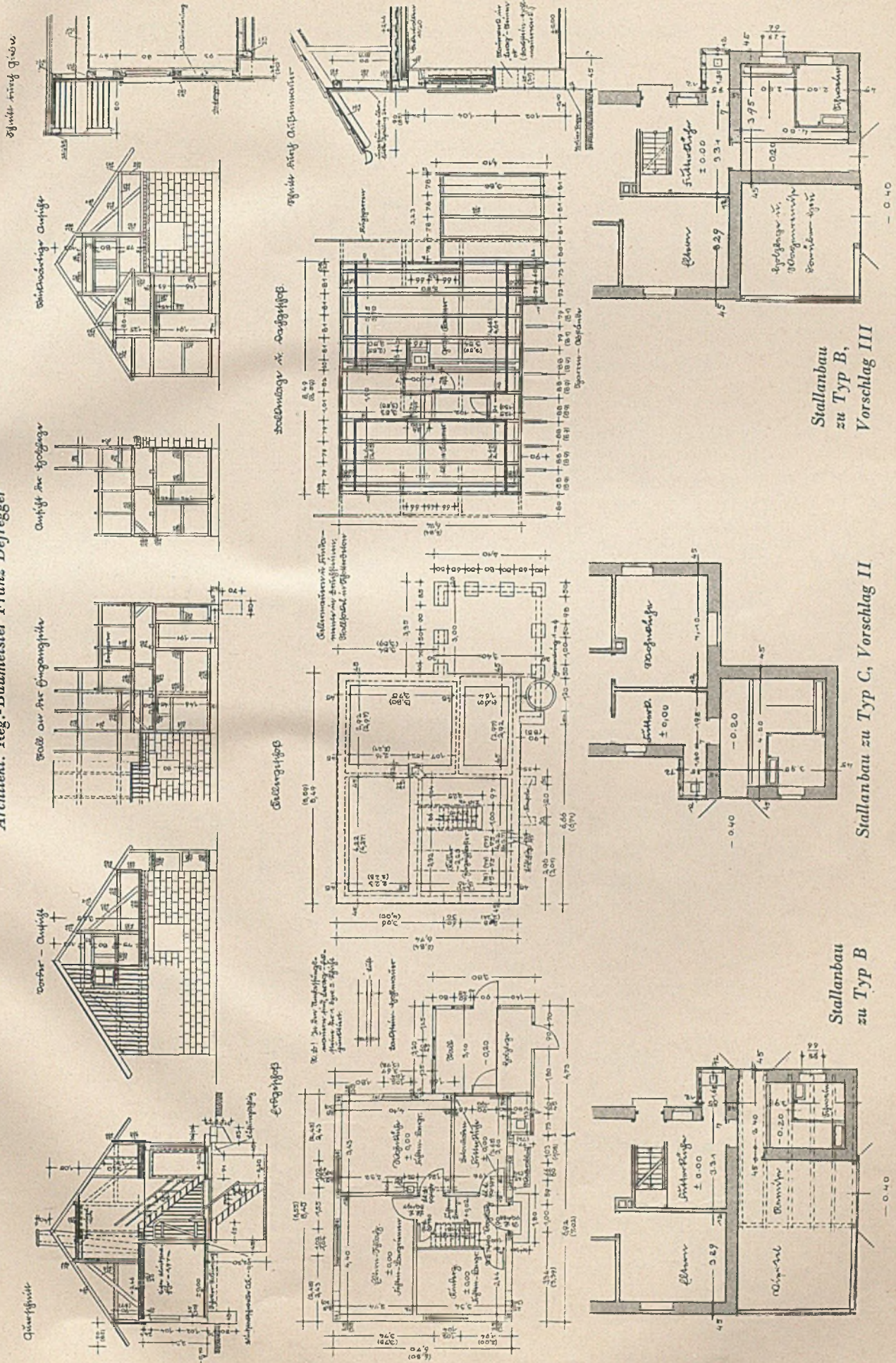


REICHSKLEINSIEDLUNG PIRMASENS

3. Bauabschnitt. Längsschnitt i. M. 1:50



KLEINSIEDLUNG IM BAYRISCHEN WALD (Bayrische Ostmark), errichtet durch die Bayrische Siedlungs- und Landbank
Architekt: Reg.-Baumeister Franz Defregger



KLEINSIEDLUNG IM BAYRISCHEN WALD (Bayerische Ostmark)

Oben: Schnitte und Risse von Typ B 2, unten: Einzelheiten

Architekt: Reg.-Baumeister Franz Defregger

Deckung: Tuffsteinmauerwerk 15 cm
Dachstuhl: Tuffsteinmauerwerk 30 cm

